

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1^{1/2} Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24^{1/2} Sgr. Poststellen genannt alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Zweihundriezigster Jahrgang.

Annoncen: Annahme-Bureaus der Posener Zeitung sind: in **Posen** bei Hrn. Buchhändler Joseph Polowicz, Markt 74 und Hrn. Krupski (C. H. Ulrich & Co.), Breitestraße 14; in **Gnesen** bei Hrn. Theodor Spindler, Markt- und Friedrichstraße-Ecke Nr. 4; in **Nogat** bei Hrn. Buchhändler Jonas Alexander; in **Schrimm** bei Hrn. Hermann Gaßler; in **Grätz** bei Hrn. Louis Streitland und Hrn. P. Kempner; in **Bromberg** G. S. Mittler'sche Buchhandlung; in **Berlin**, **Breslau**, **Frankfurt a. M.**, **Leipzig**, **Hamburg**, **Wien** und **Basel**: **Haasenstein & Vogler**; in **Berlin**, **München**, **St. Gallen**: **Adolf Moosz**; in **Berlin**: **A. Petermeyer**, **Schlossplatz**; **H. Albrecht**, **Zeitung-Annoncen-Expedition**, **Taubenstraße 34**; in **Breslau**, **Kassel**, **Leipzig**, **Bern** und **Stuttgart**: **Sachse & Co.**; in **Breslau**: **Emil Kabath**; **Jenke**, **Bial & Freund**; in **Frankfurt a. M.**: **G. L. Danne & Co.**; **Jäger'sche Buchhandlung**.

Amtliches.

Berlin, 11. August. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreisgerichts-Rath Dzuba zu Rosenberg O.-Schl. den Rothen Adler-Orden IV. Kl. zu verleihen; dem Ober-Bau-Inspektor v. Bischöf zu Gunsten zum Reg.- und Bau-Rath zu ernennen; und dem Straßen-Inspektor Lanz zu Berlin den Charakter als Bau-Rath zu verleihen.

Das Programm der Sozialdemokraten.

In Eisenach ist es endlich dem wie es scheint größeren Theil der sozialdemokratischen Arbeiterpartei gelungen, sich von den Schweizerischen Kassleanern loszumachen und sich auf ein eigenes Programm zu stellen. Was die sozialistischen Fraktionen unter sich auszumachen haben, geht uns nichts an, sie können sich von Herrn Schweizer tyrannistisch oder von Herrn Liebknecht belehren lassen, sie können bewußt oder unbewußt einer überlegenen Persönlichkeit folgen, sich gegenseitig beschimpfen, auch verrathen und bestechen lassen — die Welt hat nur ein Interesse daran, wenn sie handgemein werden und wo sie Dritte belästigen. Anders aber steht die Sache, wenn die Arbeiterpartei als eine besondere auftaucht, wenn sie unter den anderen Parteien Propaganda machen will, wenn sie mit ihrem Programm bei den Wahlen erscheint und ihre Kandidaten durchzubringen oder aufzudrängen versucht. Danach ist das Eisenacher Programm vom 9. August für die nächste Zeit nicht unwichtig, die demselben angehängten Organisationsbestimmungen lassen erst für das nächste Jahr einen neuen Kongreß erwarten, in welchem allgemeine Wahlen für das Abgeordnetenhaus, den Reichstag und das Zollparlament bevorstehen, bis dahin wird in Arbeiterkreisen das neue Programm wirksam sein, die Parteien haben also ein Interesse dasselbe zu prüfen, sie müssen Stellung nehmen, uns aufzuklären. Letzteres thut aber sehr Roth, denn das Programm wirkt vielerlei durcheinander, es will nicht blos sozialistisch sein, es unterscheidet sich von den Vollblutsozialisten dadurch, daß es der Politik ihre Berechtigung einräumt, wenn auch nur als Vorbedingung des Sozialismus, es stellt politische und sozialistische Forderungen un trennbar zusammen und nimmt die politischen Reformen als Vorläufer in Anspruch um sie zum höheren Sozialismus zu führen. Wer stellt die Forderung und haben die alten Parteien einen Grund, sich solcher Führung hinzugeben oder sie zurückzuweisen?

Es ist zwar ziemlich vorne an in das Programm gestellt, daß der Kampf für die arbeitenden Klassen nicht ein Kampf für Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für gleiche Rechte und gleiche Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft sei, aber das fordern auch alle anderen liberalen Parteien, ohne daß sie sich als Standes- oder Berufsgenossenschaften zusammethun. Auf dem Eisenacher Kongreß dagegen waren blos Arbeiter und einige ihrer literarischen Genossen da, die also doch von einem bestimmten Klassenbewußtsein aus ihr Programm gestalteten. Das Bewußtsein war aber darum noch ein engeres, weil Gewerbe- und Industrie-Arbeiter aus Städten und Fabriken sich für die Vertreter aller Arbeiter zu halten gewohnt sind, weil in ihren übrigen Forderungen nicht die entfernte Rücksicht auf die ländlichen Arbeiter, die Tagelöhner in Stadt und Land und auf die Arbeiter in Kunst und Wissenschaft genommen ist. Dem entsprechend mischen sie denn auch in das politische Programm den Normalarbeitstag, Fachgewerbericht, Frauenarbeit u. dgl. ein, bis sie zu dem Kassalle'schen Satz kommen, welcher ihrer beschränkten Klasse den Staat, d. h. die Summe der Steuerzahler dienstbar macht: „staatliche Förderung des Genossenschaftswesens und Staatskredit für freie Produktionsassociationen unter demokratischen Garantien“. Das ist denn doch die größte Klassenbevorzugung, welche denkbar ist und welche den Satz von gleichen Rechten und gleichen Pflichten aufhebt, den uns alle liberalen Parteien ohne Gegenforderung anbieten.

So legitimirt sich der Kongreß nicht sehr vortheilhaft, aber desto eignungsvoller, was man bisher freilich für keine Eigenschaft der Demokratie gehalten hat. Mit der Führung, welche uns das Programm angedeihen lassen will, sieht es nicht besser aus. Ihr Ziel ist der „freie Volksstaat“, oder verständlicher die Republik, indessen möchten wir mit Republikanern nicht gerne Kirschen essen, welche sich mit dem Kredit aus unsern Steuern nähren wollen, auch wenn sie solide wirtschaftliche, statt demokratische Garantien dafür anbieten. Doch können wir darüber fortgehen, denn so sehr nahe sind wir wohl noch nicht an Verwirklichung des letztern Ziels, vorläufig habe wir es mit näheren Einrichtungen zu thun. Da kommen denn die Herren Sozialdemokraten nicht über den Schematismus des allgemeinen Stimmrechtes fort und meinen vielleicht Wunders was zu thun, wenn sie es vom Parlament auch auf die Landtage, sogar auf die Provinzial- und Gemeindevertretungen ausdehnen, es für Ledermann von 20 Jahren fordern und für alle diese Vertreter durch die Bank Diäten verlangen. Aber wir und die Franzosen haben das allgemeine Wahlrecht, doch sind wir deswegen noch keine Nordamerikaner oder Schweizer geworden, wir haben damit noch nicht einmal das Gemeinderecht verbessern können und wenn wir den Staats- und künftigen Kreisverordneten etwa Diäten für öffentliche Geschäfte bezahlen, bei welchen sie weder ihre Ge-

werbe zu stören, noch die Heimath zu verlassen brauchen, folgerichtig auch gar keine Ehrenämter, sondern nur noch besoldete Stellen bestehen lassen können, dann sieht es mit dem Recht der Gemeinden, mit der Selbstverwaltung, noch um kein Haar besser aus. Es wäre darum wohl richtiger, sich darum zu kümmern, als immer mehr Theilnehmer zum Schutz unvollkommener Rechte einzuladen. Aber da meint man vielleicht das Et des Columbus gefunden zu haben, wenn man in das Programm schreibt: „Einführung der direkten Gesetzgebung (Vorschlags- und Abstimmungsrecht) durch das Volk.“ Zunächst würde das noch eine erweiterte Theilnahme in der Gesetzgebung sein, welche sogar das ganze Repräsentativsystem aufhebt, aber es wäre eine Prämie darauf zu sehen, daß kein einziges Kongreßmitglied weiß, wie das ganz neue Referendum der Schweiz auf Deutschland anzuwenden ist, ja daß außer den schweizer Vertretern kaum zwei Mitglieder gewußt haben, wie die schweizerische Einrichtung selbst beschaffen ist. So geht es im politischen Theil des Programms fort, auf die Sorge für eine gute Rechtspflege wird noch deren Unentgeltlichkeit gepropft und nichts ist ausgelassen, was noch in vielen anderen liberalen Programms steht, wie Trennung der Kirche vom Staat, der Schule von der Kirche, obligatorischen und unentgeltlichen Schulunterricht, Volksvereine, statt stehender Heere &c. &c., bloß daß hier noch viel sozialistischen Kohl zugegeben wird.

Dessen Blüte gipfelt in dem Satz, für den auch „jedes Mitglied der sozial-demokratischen Partei verpflichtet ist, mit ganzer Kraft“ einzutreten: „Die ökonomische Abhängigkeit des Arbeiters von dem Kapitalisten bildet die Grundlage der Knechtshaft in jeder Form und erstrebt deshalb die sozialdemokratische Partei unter Abschaffung der jetzigen Produktionsweise (Lohnsystem) durch genossenschaftliche Arbeit den vollen Arbeitsertrag für den Arbeiter.“ Nach den letzten Worten könnte man glauben, das Ideal der Sozialisten sei die Partnerschaft, aber dann sollten sie das deutlich sagen, denn nach anderen Ausführungen sind sie dafür gar nicht eingetragen, auch ist sie kein Mittel gegen die ökonomische Abhängigkeit von Kapitalisten, da das Kapital aus schlechter Gewohnheit immer einen Eigentümer zu haben pflegt und ohne ein solches eine genossenschaftliche Arbeit kaum anzufangen, gewiß aber nicht zu erhalten und auszudehnen ist. Wenn jede „ökonomische Abhängigkeit“ zur Knechtshaft führt, dann giebt es sehr wenig freie Menschen auf der Erde. Aber mit den liberalen Bestrebungen sind schon große Fortschritte in der Rechtsgleichheit aller gemacht, mit ihnen ist die Koalitionsfreiheit, die Freizügigkeit, die Pflichtfreiheit und vieles Anderes erreicht, was zwar nicht auf den Sozialismus getauft war, am meisten aber doch den arbeitenden Klassen zu gut kam; aus den Reihen der liberalen Parteien sind die Schulze-Delitzsch und andere Männer hervorgegangen, welche das deutsche Genossenschaftswesen zu dem größten auf der Erde gemacht und erhalten haben, welche den Bildungszwecken der Arbeiter große Opfer gebracht und ihre Rechte überall vertreten haben. Wollen die Sozialdemokraten noch ferner ihre Hilfe und Bundesgenossenschaft, oder wollen sie sie bekämpfen und auf eigene Hand ihr Glück versuchen? Ihr Programm ist so exklusiv, daß man das Letztere fürchten muß, sie verjagen damit alle vernünftigen Menschen.

Deutschland.

Berlin, 11. August. Das Dementi, welches die heutige „Prov.-Korr.“ der bekannten Behauptung der „Sächs. Z.“, daß kurz vor dem Ausbruch des Krieges von 1866 zwischen den Monarchen Preußen und Österreich ein Briefwechsel stattgefunden habe, entgegensteht, wäre an sich kaum erforderlich gewesen, da sich die Mittheilung des sächsischen Blattes sofort als eine plumpfe Erfindung erkennen ließ und sie daher auch von keiner Seite als glaubwürdig angesehen worden ist. Die Zurückweisung in dem halbamtlichen Organ der preußischen Regierung ist aber insofern beachtenswerth, als die dem König von Preußen in jener anzeblichen Korrespondenz untergeschobene Absicht, französische Gebietsteile zu annexieren, nicht nur in Bezug auf jene Zeit, sondern überhaupt auf das Bestimmteste in Abrede gestellt wird. — Notzedungen beschäftigt sich die „Prov.-K.“ heute auch in einem kleinen Artikel mit der Betheuerung des Grafen Beust, daß er innigere Beziehungen zu Preußen angestrebt habe, seine Absicht aber an der schroffen Zurückweisung des preuß. Kabinetts gescheitert sei. Vergebens haben bisher fast alle Blätter Deutschlands, ja selbst österreichische Organe den österreichischen Reichskanzler aufgesfordert, die Beweise für seine Behauptung beizubringen. Da diese indeß noch immer nicht erfolgt sind, so hat nun auch die preußische Regierung, wie die „Prov.-Korr.“ meldet, ihrerseits unzweideutige Mittheilungen nach Wien gerichtet, in denen dieselbe Aufforderung enthalten ist. In der That muß auch die öffentliche Meinung, welche ein hohes Interesse daran hat, einmal über die Stellung Österreichs zu Preußen und zum andern über die Wahrheitsliebe des Grafen Beust ein Urteil zu gewinnen, sich dieser Forderung anschließen. Die Lage, in welcher Graf Beust sich befindet, ist derart, daß er nur dann seine persönliche und diplomatische Ehre retten kann, wenn er jetzt endlich beweist, was er bisher beweisslos behauptet hat.

Zuschrifte
1½ Sgr. für die fünfgespaltenen Beile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

— In dem Leitartikel der „Prov.-Korresp.“ wird mitgetheilt, daß der König auf den Antrag des Kultusministers die sofortige Verfassung einer außerordentlichen Provinzialsynode für die evangelischen Gemeinden des Regierungsbezirks Kassel angeordnet und gleichzeitig die Vorlagen, welche derselben gemacht werden sollen, vornehmlich den Entwurf einer Presbyterial- und Synodalordnung für die hessische Provinzialkirche, sowie den Entwurf eines Gesetzes über die Reßortverhältnisse der kirchlichen Verwaltungsbehörden im Regierungsbezirk Kassel genehmigt. Der betreffende Erlass sowohl als die Vorlagen sind, wie ich ergänzend hinzufügen kann, unterm 9. d. Mts. vom Könige vollzogen worden. In dem Erlass wird Marburg zum Sitz der Synode bestimmt und die Leitung der ganzen Angelegenheit dem Konistorium zu Marburg übertragen. Durch die Verordnung über die Zuständigkeit und Zusammensetzung der außerordentlichen Synode wird bestimmt, daß dieselbe aus den 6 Superintendenzen des Regierungsbezirks, aus 24 geistlichen und 24 weltlichen Abgeordneten der zur Zeit im Regierungsbezirk Kassel vorhandenen Diözesen und Inspekturen und aus 6 vom Landesherrn zu berufenden Mitgliedern bestehen soll. Von den 24 geistlichen und 24 weltlichen Mitgliedern werden je 6 aus der Diözese Kassel, je 5 aus der Diözese Allendorf, je 4 aus der Diözese Hanau, je 3 aus der lutherischen Diözese Marburg, je 2 aus der reformirten Diözese Marburg, je 1 aus der Diözese Schamburg, je 1 aus der Inspektion Hersfeld, je 1 aus der Inspektion Schmallenberg und je 1 aus der Inspektion Fulda gewählt werden. Zu diesem Zweck werden die Diözesen und Inspekturen in 24 Kirchenkreise getheilt, von welchen jeder einen geistlichen und einen weltlichen Abgeordneten und einen Stellvertreter zu deputiren haben. Außer den oben genannten Vorlagen wird die Synode auch über Aufbringung der Synodal-Kosten zu berathen haben.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den Handels- und Bollvertrag zwischen dem Norddeutschen Bunde und den zu diesem Bunde nicht gehörenden Mitgliedern des Bollvereins einerseits und der Schweiz andererseits.

— Der „St. Anz.“ enthält die Instruktion für die Normal-Amtshs.-Kommission des Norddeutschen Bundes. Bei beigedachten Mitgliedern derselben sind für die nächsten fünf Jahre ernannt: der königl. preußische Geheime Regierungsrath Herr Dr. Karmarsch in Hannover; der f. sächsische Geheime Regierungsrath Herr Dr. Hülse zu Dresden; der Prof. an der Universität zu Kiel, Herr Dr. G. Karsten; der Justizbeamte Herr Repsold zu Hamburg; der f. preußische Regierung-Professor Herr Dr. Süve in Berlin; der Amts-Direktor Herr Dusek in Berlin und der Mechanikus der Normal-Amtshs.-Kommission des Norddeutschen Bundes, Herr Th. Baumann in Berlin.

— Wie die „Prov.-K.“ meldet, wird Se. Maj. der König von Koblenz über Wiesbaden nach Homburg reisen, wo ein achtäigiger Aufenthalt genommen werden soll. Von hier begiebt sich der Monarch nach Hanau, Darmstadt, Frankfurt a. M. und Gießen, an welchen Orten Truppenbesichtigungen stattfinden werden. Der König wird darauf noch einige Tage in Kassel verweilen und dann über Magdeburg und Köthen, an welchen letzteren Orte gleichfalls eine Truppenbesichtigung abgehalten werden soll, nach Berlin zurückkehren. Die Ankunft Sr. Majestät in Berlin ist am 25. August zu erwarten.

— Von einer Verfassung der Provinziallandtage wird für dieses Jahr im Allgemeinen Abstand genommen werden. Nur die Provinziallandtage von Hannover und Schleswig-Holstein, sowie der Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Kassel sollen im September zu einer kurzen Sitzung zusammenentreten. Außerdem wird ein Ausschuss des schlesischen Provinziallandtags im Laufe dieser Woche über die im vorigen Jahre gemachten Vorschläge für die Entwicklung der ständischen Verfassung in weitere Verathung treten.

— Der Entwurf einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für die Staaten des Norddeutschen Bundes, soweit er von der Zivilprozeß-Ordnungskommission in 229 Sitzungen berathen und jetzt veröffentlicht worden ist, enthält, wie die „G. S.“ meldet, im ersten Buche (§§ 1—383) allgemeine Bestimmungen; des zweiten Buches erster Abschnitt (§§ 384—634) handelt von dem Verfahren vor den Landgerichten, während der zweite Abschnitt (§§ 635 bis 648) sich mit dem Verfahren vor den Handelsgerichten und vor den Amtsgerichten beschäftigt. Das dritte Buch endlich behandelt das außerordentliche Verfahren (§§ 649—738). Die Bestimmungen über das Verfahren in Ehesachen und in Entmündigungsachen, die Lehre von den Rechtsmitteln und das Zwangs-Vollstreckungsverfahren sind von der Kommission noch nicht berathen worden. — Der Entwurf bringt in seinen einleitenden Bestimmungen folgende Grundsätze zum Ausdruck:

1) Die Prozeßordnung findet auf alle nach den Gesetzen vor die Gerichte gehörenden bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten Anwendung; 2) die Landesgesetze können Abweichungen von den Vorschriften der Prozeßordnung nur in Ansehung derjenigen vor die Gerichte gehörenden bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bestimmen, für welche in Gemäßheit der Bundesgesetzgebung besondere Gerichte bestehen oder zulässig sind, z. B. die auf Staatsverträgen beruhenden Bollgerichte, sowie die mit der Ablösung der Gerechtigkeiten (Swangs- und Bannrechte u. s. w.) betrauten Gerichte, namentlich aber die Agrargerichte, d. h. die Gerichte, welche nach den Landesgesetzen die Ablösung der Reallasten und Seruituten, die Separationen, Verkoppelungen u. überwiegen sind. — 3) Die Injuriensachen sind nicht im Wege des bürgerlichen Prozesses zu erledigen. 4) Die auf die Gerichtsstände sich beziehenden Vorschriften der Bundesgesetze bleiben insgesamt, die der Landesgesetze nur insofern in Geltung, als sie in diesem Gesetzbuche aufrecht erhalten.

ten werden. 5) Die Landesgesetze können ein außergerichtliches Sühneprofaren vorschreiben, jedoch nur mit der Beschränkung, daß ein Schwang zur Einlaßung auf ein solches Verfahren nicht statthaft ist. 6) Unter „Inland“ im Sinne des Gesetzbuches ist das Bundesgebiet, unter „Inländer“ jeder Bundesangehörige zu verstehen. Ob hierbei in Bezug auf einige Vorschriften, s. B. § 56 (Arrestanordnung in Fällen, wo der Arrestbelagte im Inlande keinen Wohnsitz hat) die Angehörigen der süddeutschen Staaten unter Vorbehalt der Gegenseitigkeit den Inländern gleichzufallen seien, wird noch näher geprüft werden. 7) Der Ausdruck „Landesgesetze“ im Sinne des Gesetzbuches umfaßt das gesamme Landesteil. 8) Die Vorschriften der Allgemeinen Deutschen Wechselordnung und des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches bleiben unberührt. 9) Dasselbe gilt von den Vorschriften des bürgerlichen Rechts über die Verpflichtung zur Ableistung des Manifestationsseides. 10) Unter Hinterlegung im Sinne des Gesetzbuches ist eine Hinterlegung des Gerichts oder bei einer anderen landesgesetzlich zur Annahme von Depositen ermächtigten Behörde oder Anstalt zu verstehen.

Der Entwurf des Bu u n d e s s t r a f g e s e t z b u c h e s ist den sämtlichen norddeutschen Regierungen mit dem Erfuchen mitgetheilt worden, ihre etwaigen Monita in der Form formulirter Gesetzesparagraphen und zwar so zeitig mitzutheilen, daß dieselben bei der für den Monat Oktober in Aussicht genommenen Berathung der Kommission von 7 norddeutschen Juristen Berücksichtigung finden können.

Seitens des Kanzlers des Norddeutschen Bundes ist bestimmt worden, daß zur Unterstützung der Sammlungen von milden Beiträgen für die Hinterbliebenen der am 2. August d. J. in den von Burgischen Kohlenbergwerken im Plauenschen Grunde verunglückten Bergleute alle Geldbeiträge, welche an Sammelstellen gerichtet sind, bis zum 31. Dezbr. d. J. einheitlich Portofreiheit genießen sollen, sofern die Sendungen mit der Bezeichnung „Kollektengelder für die im Plauenschen Grunde verunglückten Bergleute“ oder mit einer dieser Rubrik entsprechenden Bezeichnung versehen sind. Diese Portofreiheit erstreckt sich auf das ganze norddeutsche Postgebiet, findet jedoch auf Geldsendungen zwischen den hohenzollernischen Landen und den übrigen Theilen des norddeutschen Postgebietes keine Anwendung.

Über die Festsetzung des Betrags der Wittwenkassen-Pensionen liegt eine neuere Verfügung des Gesundheitsministers vor, worin der „Königl. Btg.“ aufgeht, auf eine frühere Bestimmung verwiesen wird, wonach die zu versichernde Pension mindestens dem fünften Theile des Amteinkommens des betreffenden Beamten gleich sein müsse, wobei jedoch zu berücksichtigen sei, daß die Versicherungen nur von 25 zu 25 Thlr. aufsteigend stattfinden können. „Hieraus folgt jedoch nicht, daß, wenn das Fünfttheil der Besoldung mit 25 ohne Bruch nicht theilbar ist, nur der nächst geringere mit 25 theilbare Betrag als Pension versichert zu werden braucht“, es hat vielmehr nur darauf hingewiesen werden sollen, daß Versicherungen nur in den Stiegsägen von 25 Thlr. angenommen werden dürfen. Da übrigens die Versicherungen „mindestens“ nahe einem Fünftel des Besoldungsbeitrages geschehen müssen, so folgt daraus, daß Beamte, deren Einkommen zwischen 250 Thlr. und 375 Thlr. beträgt, ihren Chefsfrauen eine Pension von 75 Thlr. verschaffen müssen.

Mit Zustimmung des Ministers der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten hat der evangelische Ober-Kirchenrat durch Verfügung vom 22. vorigen Monats die folgenden bisher von den Konistorien geübten Befugnisse auf die Superintendenzen übertragen: 1) die Erteilung der Dispense zu Privat-Konfirmationen, zu Haustaufen, zu Hastrauungen; 2) die Dispensationen vom tempus clausum; 3) die den Geistlichen zu ertheilende Genehmigung zur Annahme von Bormundschaften; 4) die Genehmigung zur Benutzung der Kirchen zu Missions-, Gustav-Adolf- und dergleichen Festen; 5) die Bestätigung der Wahl der Mitglieder der Gemeinde-Kirchenthe.

Nachdem in Folge der im Jahre 1866 angeordneten neuen Artilleriereformen die „Oberfeuerwerkerkunst“ auf die Zahl von etwa 200 Schülern erweitert worden, sind nunmehr über die Organisation dieses Bildungsinstituts Bestimmungen erlassen, welche am 31. v. M. die Allerhöchste Genehmigung erhalten haben. Das „Militär-Wochenbl.“ schreibt darüber:

Die Bestimmungen schließen sich, soweit die Verhältnisse es gestatten, den für die Organisation der Kriegsschulen gegebenen an; sie verfügen die Einsetzung eines Stabsoffiziers als Direktor, Statistik eines Zahlmeisters, treffen Anordnung für die Kommandierung des Lehrpersonal's usw. In dienstlicher Hinsicht wird die Schule der 2. Artillerie-Inspektion unterstellt; die General-Inspektion der Artillerie bildet das Kuratorium der Anstalt. Der Direktor der Schule hat die Beurlaubungs- und Disziplinarbefugniß eines detachirten Bataillons-Kommandeurs, leitet zugleich das Ehrengericht, welches die sämtlichen zur Anstalt kommandirten Offiziere bildet. Diese zerfallen in Direktions- und Lehrpersonal. Zu letztem gehört außer dem Direktor noch ein Lieutenant als Direktions-Offizier, ferner

der Zahlmeister. Von den Lehrern fungirt der älteste gleichzeitig als Direktions-Assistent, dem die Vertretung des Direktors, Leitung der Exerzierübungen und Mitwirkung bei Regelung der Bekleidungs- und Verpflegungsangelegenheiten obliegt. Aus den zu der Anstalt kommandirten Offizieren wird eine Studienkommission gebildet, deren Präses der Direktor ist. Die am Eintrage genannte Zahl von Schülern enthält auch etwa 20 der Marine. Sämtliche Schüler werden in zwei Coeten mit je drei Parallelklassen getheilt; die Neueintretenden beginnen mit dem II. Coetus. Um den Zweck der Anstalt, die Aspiranten des Feuerwerkspersonal's theoretisch und praktisch zu Feuerwerker, resp. Oberfeuerwerker auszubilden, in kürzester Zeit fördern zu können, ist für die Aufnahme der betreffenden Aspiranten die Bedingung gestellt, daß sie bei Eintritt ihres Kommandos mindestens zwei Jahre gedient haben und etatsmäßige Unteroffiziere sein müssen. Das Maß der Vorbildung für die Schule wird durch eine Vorprüfung ermittelt. Dieser Vorprüfung entspricht beim Auscheiden aus der Anstalt, nach 19 Monaten, die Berufsprüfung, in welcher 37 schriftliche Aufgaben zu bearbeiten sind, die sich auf Artilleriewissenschaft, Fortifikation, Mathematik, Naturlehre und Dienstkenntnis verteilen. Das Zeugniß der Qualifikation zum Oberfeuerwerker wird nur nach guter dienstlicher und moralischer Führung, nach befriedigender Absolvierung der Gesamtprüfung und unter der Bedingung ertheilt, daß die Ausbildung in der Kriegsfeuerwerkerei und im Laborirem als ziemlich gut bezeichnet werden kann.

Auf der königl. Kriegssakademie zu Berlin tritt vom 1. Oktober d. J. ab ein verändert erweiterter Studienplan in Kraft. Nach demselben wird unter die Lehrgegenstände des dritten Kurus künftig auch die Militärgesundheitspflege aufgenommen; ferner sollen Vorträge über das Militär-Administrationswesen abgehalten werden.

Bon dem Generalarzte der Marine Dr. Steinberg ist in Betreff des auf dem internationalen Kongreß der freiwilligen Krankenpflege gefassten Beschlusses bezüglich der internationaen Hülfsslagze ein Gutachten abgefaßt worden, welches dahin geht: daß für Kriegs- und Friedensverhältnisse ein gemeinsames internationales Hilfssignal für eine nothleidende Schiffsbefreiung und zwar eine dunkelgelbe Flagge mit rothem Kreuz einzuführen und ihre offizielle Anerkennung in dieser Bedeutung bei allen europäischen und außereuropäischen Staaten nachzu suchen sei. Die „Prov.-Korr.“ meint, daß sich dieser Vorschlag jedenfalls der allgemeinen Beachtung empfehlen dürfte.

In Verfolgung einer bereits im vorigen Jahre erschienenen Allerhöchsten Kabinettsordre ist in Bezug auf die Rangverhältnisse der vor dem Erlaß dieser Ordre aus der Armee geschiedenen Aerzte durch eine Allerhöchste Ordre vom 17. Juli d. J. noch Nachstehendes befohlen worden: Sofern die Verleihung eines höheren Ranges nicht ausdrücklich ausgeprochen worden ist, haben 1. die General-Aerzte außer Diensten den Rang als Oberstleutnant, 2. die Oberstabs-Aerzte außer Diensten den Rang als Hauptmann, 3. die Stabs-Aerzte außer Diensten den Rang als Hauptmann, 4. die Assistent-Aerzte außer Diensten den Rang als Second-Lieutenant.

Von derzeit wurde in der letzten Session des preußischen Landtages der Entwurf eines Allgemeinen Jagd-Polizei-Gesetzes dem Herrenhause vorgelegt und von diesem berathen und mit einigen wesentlichen Veränderungen angenommen. Im Abgeordnetenhaus, an welches die Vorlage aus dem Herrenhause gelangte, wurde dieselbe zwar in der Kommission in Berathung genommen, gelangte aber nicht mehr in das Plenum und verblieb unter den wenigen unerledigten Gegenständen. Wie die „B. R. B.“ hört, ist dieselbe Vorlage gegenwärtig im Ministerium für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten einer abermaligen Umarbeitung unterworfen worden, bei welcher die in beiden Häusern des Landtages zu Tage getretenen Ansichten Rechnung getragen ist. In dieser veränderten Form wird der Gesetzentwurf dem nächsten Landtage zu nochmaliger Berathung unterbreitet werden.

Die Berichte über den Kongreß der Sozial-Demokraten zu Eisenach vom 7. und 8. August sind von keinem großen Interesse. Anfangs fürchteten die Bebelianer wirklich, daß ihr Lokal „Zum Löwen“ von den Schweizerianern, die dem Kongreß ohne Mandat beizuwollen verlangten, erstürmt werden würden, und Bebel hatte die Polizei davon in Kenntniß gesetzt und sich deren Hilfe versichert. Außerdem ließ er die Treppen zum Saale durch ein Paar handfeste Leute besetzen. Einige ängstliche Delegierte meinten, man solle die Polizei doch

lieber zuvor, ehe die Schweizerianer kämen, herbeirufen. Fritzsche erklärte sich jedoch mit Entrüstung gegen die Anrufung der reaktionären Staatsgewalt. Mitten in diesen Grörterungen erschien Herr Nathan Schlesinger, eine bekannte komische Figur aus Breslau und Berlin, und berichtete, er sei im „Schiff“, wo die Schweizerianer lagen, durchgeprügelt worden und wolle nun hier „den Schweizer verwischen“. Da er betrunknen war, wies man ihn hinaus. Mittlerweile rückten auch die Leute aus dem „Schiff“ in hellen Häusern heran und die im „Löwen“ machten sich kämpfbereit — ganz zum Nebenfluss, denn das Schiff rannte den Löwen nicht an. Als die Schweizerischen sahen, daß sie ohne Legitimationskarte nicht zum Saal gelangen konnten, gaben sie ruhig ihre Mandate ab, nahmen die Karte in Empfang und spazierten mit Würde durch das Spalier der Gegner in den Saal, der sich gegen 8 Uhr mit ca. 200 Personen füllte, während er Nachmittags nur 50—60 Personen umfaßte. Über die Mandatsfrage entstand darauf eine heftige Diskussion, die sich nach der Bemerkung von Klein aus Elberfeld: man möge wenigstens den Schein der Ehrlichkeit wahren, in einen Sturm ausbruch verlor. Hundert Leute schrien durcheinander und die Parteien rückten drohend auf einander los. Als der Vorsitzende auf Abstimmung über die Frage drang, kannte der Skandal keine Grenzen mehr. „Demokraten wollt Ihr sein? Schämen sollt Ihr Euch!“ ertönte es von allen Seiten. Als Bebel die Niederlegung eines provisorischen Büros verlangte, brach der Lärm von Neuem los, so daß Tölcke im Namen seiner Partei erklärte, mit denselben an solchen Verhandlungen nicht länger Theil nehmen zu können. Darauf stimmten die Schweizerianer ihr Bundeslied an, und der Präsident erklärte: in Folge des großen Lärms werde der Kongreß geschlossen und er berufe einen neuen zum nächsten Morgen nach dem „Mohren“, wo nur Personen mit gelben Karten Zutritt haben sollten. Die Schweizerianer beschlossen darauf nach längerer Debatte, den Forderungen ihrer Gegner in Bezug auf die Legitimationskarten nachzuhören, aber wenn ihnen Schwierigkeiten gemacht würden, mit Gewalt in den Saal zu dringen. Eine Vereinigung mit d. n. Liebknechtchen hielt man schon um deshalb für unmöglich, weil die „egensetze“ Organisation des allgemeinen deutschen Arbeitervereins auf jeden Fall aufrecht erhalten werden müsse. Am 8. August hielten die Bebelianer zwei Sitzungen ab, die einen ruhigen Verlauf nahmen. Man berieb das neue Programm, die Debatten über dasselbe waren aber im höchsten Grade unbedeutend. Im Verlaufe des selben vertheidigte sich Bebel gegen die Behauptung Tölckes, er beziehe vom Hietzinger Hofe ein Jahrgehalt von 600 Thlr. Daß der geringe Beitrag der Mitglieder des Nürnberger Arbeiterverbands für die in Szene gesetzte grobstätige Agitation lange nicht ausreiche, liege klar auf der Hand, und sie hätte längst eingestellt oder doch wenigstens eingeschränkt werden müssen, wenn nicht von anderer Seite Mittel flüssig gemacht wurden. Diese andere Seite sei aber nicht der König Georg, sondern der Dr. Ledendorf in Zürich, der aus dem 1848er Revolutionsfonds 900 Thlr. zur Disposition stellte, aus demjenigen Fonds, welchen Gottfried Kinkel im Jahre 1850 unter den Emigranten der Jahre 1848 und 1849 in Amerika für revolutionäre Zwecke in Deutschland sammelte. Das sei das vielversprochene Hietzinger Geld. — Der Kongreß beschloß darauf, über Tölcke „mit Verachtung“ zur Tagesordnung überzugehen.

Die „Prov.-Korresp.“ macht über den Eisenacher Arbeiter-Kongreß folgende Bemerkung:

Von den Vereinen und Versammlungen, welche unter solchen Einschlägen zu Stande kommen, werden die arbeitenden Klassen weder Belebung noch Besserung ihres Loses zu erwarten haben; wohl aber muß eine so bedenkliche Ausschreitung führende Bewegung jedenfalls dem Ansehen und der Ehre, wenn nicht den sitlichen und wirtschaftlichen Zuständen eines großen Theiles der Bevölkerung tiefe Bunden schlagen.

— Die Gesamtsumme der Staatsdomänen und Domänen,

Doktor Isonards Herzensnöthe.

(Fortsetzung.)

Vierzehn Tage waren verstrichen; der März hatte begonnen; die Fenster des Château standen von früh bis spät offen; die Bäume und die Drosseln sangen in Doktor Isonards Park um die Wette; in den früher nie ordentlich ausgeputzten Wegen desselben glänzte es von goldgelbem Sand, und, aus Mme. Houchards Garten eigenhändig durch Melanie hierher verpflanzt, prangten dotterfarbene und lilla Krokus ohne Zahl auf allen Beeten. Dennoch waren das nur täuschende Feuerlöschen.

Es hatte sich in diesen vierzehn Tagen gar Vielerlei zutragen und Doktor Isonard war um mehr als vierzehn Tage gealtert.

In der That ging nicht Alles so glatt und eben, wie man nach jener Besprechung in der Orangerie es füglich vermuthen konnte.

Der böse Brief zuvorherst wurde gar nicht geschrieben. Und das zwar auf Verwenden der gutmütigen Mme. Houchard. Mit Recht machte sie geltend, es sei genug, daß Melanie in die ganze Angelegenheit vollständigen Einblick erhalten habe. Die Verirrung des jungen Mannes an die große Glocke hängen, sei durchaus unpolitisch. Zerstöre eine solche ihm bereitete Demütigung doch jede Möglichkeit eines künftigen natürlichen Verhältnisses zwischen ihm und der Gattin seines Vaters, erschwere dergleichen doch selbst jede Beziehung zu diesem.

Gegen solche Gründe ließ sich nun freilich auch Manches einwenden und besonders Melanie wollte lieber jeden weiteren Zusammenhang in Frage gestellt sehen, als daß sie den jungen Mann über ihre Antipathien im Unklaren wissen möchte. Da stand Madame Houchard jedoch zur guten Stunde heraus, daß die ganze Neigung Anatole's denn doch im Grunde noch nicht viel mehr als bloße Vermuthung sei; daß wenn Dizier hart und Madelon schwer höre, die Aussagen derselben recht füglich noch einer ganz anderen Auslegung fähig seien; daß wenn Anatole nicht mit Liebesapotheosen von Marseille geredet habe, er darum doch noch nicht nothwendig den Namen Melanies genannt haben müsse; und daß vielmehr die immer vor und nach der Messe um Mme. Houchard beschäftigte Rose — klang nicht Marguerite auch verwandt genug? — eben so gut gemeint sein könnte.

Hiergegen hatte sich Melanie zuerst mit Eifer aufgelehnt; die hübsche kleine Rose sollte nie zur Messe gewesen sein, eine Behauptung, welche Mme. Houchard jedoch widerlegte;

dann wollte Melanie noch immer ein schwaches Hinken an ihr wahrgenommen haben, was wiederum der Doktor, als ihr Nothhelfer, nicht zugeben konnte und übrigens auch für keine so große Entstellung hielt, daß Marguerites übrige Annehmlichkeiten dadurch völlig verdunkelt erscheinen könnten. Und zuletzt wurde so Vieles über diese glimpfliche Wendung der ganzen Angelegenheit zusammen getragen — auch Madelon begann ihre früheren anderweitigen Angaben selber für irrig zu halten —, daß Melanie sich in die nämliche Auslegung hineinredete und nun Diejenige war, welche Marguerites Partei mit aller Entschiedenheit ihrer verständigen Natur ergriff.

Bon einer desfallsigen Einmischung wollte Doktor Isonard aber nichts wissen. „Sie ist ein gutes Kind,“ sagte er, „und wenn Mme. Houchards Kutscherei sich einmal in sie vernarrt sollte, so wünsch ich ihr Glück und Segen. Meine Schwiegertochter möcht' ich jedoch lieber aus einem etwas besser unterrichteten Stande.“

Man berieb viel hin und her. Doktor Isonard hatte sich mit Nachdruck zu vertheidigen. Das Ende sämtlicher Für und Wider war indessen — Schweigen.

Inzwischen hatte Mme. Houchard einen Festtag eigener Art gehabt und die gedrückte Stimmung so des Doktors wie Melanies war dadurch wieder einigermaßen in eine andere Richtung geleitet worden. In der That war kaum je, seit Mr. Houchards Tod so viel und so herzlich gelacht worden, wie es an jenem Festtage geschah: — Doktor Péponet hatte nämlich um die Hand Mme. Houchards angehalten.

Der Brief, in welchem er seine Gefühle ausströmte, war allerdings einzig in seiner Art. Er ließ an dem Bewerber selber kein gutes Haar und löste ihn förmlich in das reine Nichts auf. Denn der alte Quasimodo verwandelte sich unter den Händen des grausamen Briefstellers in Kaliban und hundert ähnliche Schreckgestalten, um schließlich sich als jener weissagende Meerengreis zu entlarven, welcher nach Homers Versicherung, die Robben und Seefälder des Poseidon weide und die Gabe unendlicher Verwandlung besaß. Proteus Péponet bekannte sich denn auch zu allen Streichen und Tücken, welche die Mythe ihm nachsage, und stellte es schließlich in Mme. Houchards Belieben, falls seine neuliche Metamorphose ihr noch nicht genügend erscheine, um ihm ihre Liebeshuld zu verdien, ihn auch als bloßes Symbol des Urstoffes aufzufassen, wie dies ja „bekanntlich“ Seitens der Orphischen Mystiker bereits vor Jahrtausenden mit vielem Beifall geschehen sei.

Ob der Heiraths-Antrag ernsthaft gemeint war, ließ sich kaum feststellen. Doktor Isonard hielt es gar nicht für so unmöglich. Mme. Houchard glaubte sich am Besten zu stehen, wenn sie im selben Scherzone antwortete und die einzige, wie sie meinte, genießbare Seite des sonderbaren Spatzvogels dadurch sich für ihre fernere Belustigung ergiebig erhielt.

An jenem selben Tage lief aber auch der lange erwartete Absage- oder besser Abbittebrief Anatole's an Mme. Houchard ein, und der ungekünstelte Ton dieser Botschaft versöhnte die gutmütige Frau — wenn das noch nötig war — auf's Aller-vollständigste. Sie konnte sich bei einigen Stellen der Thränen nicht erwehren, so daß auch Doktor Isonard von der Lektüre mit ergriffen wurde, und nur Melanie ungerührt blieb.

Es vergingen nun mehrere Tage, während welcher die ärztlichen Geschäfte des Doktors alles Andere in den Hintergrund drängten, so daß Mme. Houchards und Melanies Anordnungen zur besseren Bewohnbarmachung des Château wieder die tägliche Beschäftigung Beider bildeten; denn gar mancherlei wirtschaftliche Gründe machten eine möglichst große Abbürfung der Brautstandszeit in hohem Grade wünschenswert, und nach allem Vorausgegangenen konnte ja überhaupt das Hinauszögern der Sache den Leuten nur Muße zu neuen Vermuthungen geben.

So rückte denn die Hochzeit des Vaters und die Abreise des Sohns gleichmäßig näher und es entstand die Frage, ob man nicht der Letzteren den Vortritt lassen und solcher Art die Abwesenheit des Sohnes bei der Hochzeit jeder Kritik des Stadthens auf die einfachste Weise entziehen sollte?

Melanie enthielt sich einer eignen Meinungäußerung darüber. Mme. Houchard jedoch stimmte dagegen, — er möge doch kommen, meinte sie, und bei der Hochzeit zugegen sein: wer wisse denn, ob man ihn je wieder sehe? — Doktor Isonard schwankte lange, bestimmte aber schließlich doch für die Hochzeit ein Datum, welches acht Tage später lag als das Abreisedatum des Sohnes.

Und so verstrichen abermals Wochen, während welcher das Château von der im Erdgeschoss schnurrenden Spinnerei befreit und die sämtlichen Räume mit bescheidenen Mitteln wieder leblich in Stand gesetzt wurden. Auch der Park erfuhr manche günstige Veränderung, wennschon der Mai mit seinen jungen Blättern und Blüthen hier kaum großer Nachhilfe bedurfte, und höchstens die Wiederherstellung der Wasserleitung sich mit den verschwenderischen Leistungen der Natur einigermaßen zu messen vermochte.

Borwerke des preußischen Staats beläuft sich gegenwärtig mit Hinzurechnung derartiger Territorien in den neuen Provinzen auf 851 Pachtungen mit 1148 Borwerken, welche einen Flächeninhalt von 1,419,237 Morgen 49 Thlr. enthalten; 55,606 Morgen unter diesem Terrain sind Wege, Land, Hoffstellen &c. überhaupt unnutzbar. Insgesamt bringen diese Domänen nach den gegenwärtigen Verpflichtungen einen Pachtzins von 3,253,870 Thlr. 10 Spr. 7 Pf. baar, außerdem sind von den in dem Regierungsbezirk Stralsund belegenen Domänen 626 Thlr. 5 Spr. 9 Pf. und von den im Regierungsbezirk Wiesbaden belegenen 15,873 Thlr. 13 Spr. 1 Pf. in Körnernpachten zu zahlen, so daß sich mit Hinzurechnung dieser Beträge die Gesammtsumme des Pachtvertrages auf 3,270,369 Thlr. 29 Spr. 5 Pf. beläßt. Von den einzelnen Regierungs-Bezirken enthält die größte Domänenfläche der alte Regierungsbezirk Magdeburg, nämlich 133,901 Mrg. 165 Thlr. und wird hierin nur durch die Provinz Hannover übertroffen, welche in ihrem gesamten Gebiet 139,226 Mrg. 145 Thlr. enthält; dagegen übertrifft wiederum hinsichtlich des Pachtvertrages der Regierungsbezirk Magdeburg alle andere Länderteile, denn während die Domänen der gesamten Provinz Hannover nur 433,220 Thlr. 19 Spr. 2 Pf. Pachtzins ergeben, erreichen diejenigen des Regierungsbezirks Magdeburg die Höhe von 529,649 Thlr. 9 Spr. Im Betreff der Größe des Flächeninhalts des Domänen-Territoriums schließt sich an den Regierungsbezirk Magdeburg die Regierungsbezirke Stralsund mit 124,050 Mrg. 166 Thlr., Frankfurt mit 124,037 Mrg. 100 Thlr., Stettin mit 121,166 Mrg. 138 Thlr., Gumbinnen mit 118,877 Mrg. 157 Thlr. und Potsdam mit 100,195 Mrg. 85 Thlr. an. Die kleinsten Domänenflächen erhalten der Regierungsbezirk Münster mit 1932 Mrg. 33 Thlr. in einer Pachtung mit zwei Borwerken und Schleswig-Holstein mit 1189 Mrg. 156 Thlr. in drei Pachtungen mit drei Borwerken. In Betreff der Höhe des Pachtvertrages folgt nächst dem Regierungsbezirk Magdeburg die Provinz Hannover mit 433,220 Thlr. 19 Spr. 2 Pf., dann der Regierungsbezirk Stralsund mit 301,794 Thlr. 26 Spr. 8 Pf., der Regierungsbezirk Frankfurt mit 289,631 Thlr. 17 Spr. 8 Pf., der Regierungsbezirk Merseburg mit 252,588 Thlr. 15 Spr. 8 Pf., der Regierungsbezirk Stettin mit 226,867 Thlr. 13 Spr., der Regierungsbezirk Potsdam mit 196,470 Thlr. 14 Spr. 4 Pf., der Regierungsbezirk Kassel mit 188,048 Thlr. 6 Spr. 6 Pf., der Regierungsbezirk Breslau mit 132,587 Thlr. 23 Spr. 4 Pf., der Regierungsbezirk Gumbinnen mit 123,666 Thlr. 26 Spr. 9 Pf., der Regierungsbezirk Posen mit 105,277 Thlr. 2 Spr. 8 Pf. &c. Die geringste Pachtsumme bringen die drei Domänen-Borwerke in der Provinz Schleswig-Holstein, nämlich 2,180 Thlr.

— Zur Vermeidung der bei dem Fällen von Bäumen in Forsten, an Kunsträumen und öffentlichen Wegen längs der dafelbst bestehenden Telegraphenleitungen oft vorgekommenen Beschädigungen der letzteren ist, in Betracht der daraus folgenden Unterbrechung des Depeschenverkehrs und des daraus entstehenden, häufig nicht unbedeutenden finanziellen Nachtheils, bestimmt worden, daß sowohl Forst, als Bau- und Wegebeamte vor dem beabsichtigten Fällen der Bäume der zunächst gelegenen selbstständigen Telegraphenstation vom dem Vorhaben Anzeige zu machen haben, um rechtzeitig einen Beamten zur Beaufsichtigung dieser Arbeit und bei unvermeidlichen Vorfallen zur Wiederherstellung nach dem Arbeitsort entsenden zu können. Gleichzeitig sollen Privatpersonen darauf aufmerksam gemacht werden, in ähnlicher Weise zu verfahren, wibrigenfalls gegen sie bei vor kommenden Beschädigungen der Telegraphenleitungen auf gerichtlichem Wege vorgegangen werden müßte. Bei dem Verkaufe von Chausseebäumen sind die Käufer durch die Verkaufsbedingungen von den Baumeamten zu verpflichten, das Fällen der Bäume ohne Beschädigung der Telegraphenleitungen auszuführen, und die Aufsichtsbeamten anzuweisen, hierauf besonders zu achten.

— Das sächsische Finanzministerium hat, um den Übergang zu der neuen Einrichtung betreffs der Sollkredite nach Möglichkeit zu erleichtern, die Verfügung getroffen, daß die in der Zwischenzeit noch zu kreditirenden Sollbeträge folgendermaßen einzuzahlen sind: Kredite vom Oktober 1869 spätestens den 25. Oktober 1870, vom November 1869 spätestens den 25. November 1870, vom Dezember 1869, Januar, Februar, März 1870 spätestens am 6. Dezember 1870, vom April, Mai, Juni 1870 spätestens am 15. Dezember 1870, vom Juli, August, September 1870 spätestens am 27. Dezember 1870. Ferner hat das Ministerium ausgesprochen, daß die Bestimmungen des Sollregulativs vom 20. Januar 1834 über die Kompetenz der Hauptzollämter zu selbstständiger Sollkreditbewilligung durch die neue Einrichtung nicht berührt werden.

— Die Notbstädte in Ostpreußen während der letzten beiden Jahre waren nach allseitiger Erkenntnis nicht blos auf äußere Schäden und Mängel zurückzuführen, sondern haben gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf den geringeren Grad geistiger und sittlicher Entwicklung, besonders der unteren Masse der Bevölkerung, als auf eine wesentlich mitwirkende Ursache bei der Ausbreitung der Nahrungsnoth gelenkt. Die Regierung hat deshalb, wie die "Prov. Kor." meldet, neben der Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Provinz, auch auf die

Dann traf eines Tages bei Dr. Isonard ein schön versiegeltes Papptutter ein, welches das Doktordiplom Anatoles enthielt und dem Papa gar große Freude bereitete.

Nicht lange darauf kam die bereits bei jenem Pariser Zusammensein reuevoll Seitens des Vaters erbetene Photographie seines Sohnes — der Erfolg für das zertrümmerte Bild. Es hatte sich auch das Neuherr des Studenten, wie sich jetzt zeigte, sehr verändert, wenngleich, wie Melanie meinte, nicht zu seinem Vorteil. Denn das kleine blonde Schnurrbärchlein war gewissermaßen des ganzen Gesichtes Herr geworden und bis an die Backenknochen steckte Alles in Bart. Der Zwicker war überdies zur Brille ausgewachsen und gab der leichtfertig-fröhlichen Stupermiene von ehemals eine wunderlich-fremde Strenge. Dagegen fand die zierlichere Kleidung, im Gegensatz zu der früheren Grotesktoilette des jungen Mannes, allseitige Zustimmung.

Im Ganzen war der Eindruck des Bildes ein solcher, daß man füglich manches früher vorschriftlich abgegebene Urteil über ihn zu berichtigten veranlaßt werden konnte. Auch die bisher so wenig erkennbar hervorgetretene Nehnlichkeit zwischen dem Sohn und dem Vater kam jetzt deutlicher zu Tage. Bis auf die blonde Haarfarbe stimmte das Bild sogar vollständig mit einem lange verkrampft gewesenen Jugendbilde Doktor Isonards, das derselbe bei dieser Gelegenheit auf Melaniens Bitten wieder hervorholte. Den Ausdruck in der Miene des Sohnes wollte sie freilich für bei Weitem minder treuherzig und ehrlich gelten lassen.

Aber alle Zeitberechnungen wurden, als eben der Doktor zu einer legitimen Begrüßung seines Sohnes nach Paris aufbrechen wollte, durch eine Verfügung der Regierung durchkreuzt. Die wissenschaftliche Aufgabe der Expedition erforderte, so hieß es, noch eine ganze Reihe von Vorbereitungen und die betreffende Fregatte solle somit sechs weitere Wochen ihre Reise verschlieben.

Dies war ein höchst fataler Querstrich. Aber was war zu machen? Da die Einladungen zur Hochzeit bereits ergangen waren und das ganze Städtchen samt allen umliegenden Ortschaften dabei hatten bedacht werden müssen, so blieb nun nichts anderes möglich, als alles Vergangene vergangen sein zu lassen und Anatole bei der Feier den ihm gebührenden Platz einzuräumen.

Der Doktor lud ihn also ein, und während einiger Tage — denn es kam keine Antwort — befand man sich unter dem unbehaglichen Druck einer durchaus unklaren Lage. Dann traf eine entschuldigende Absage ein.

Neue Verlegenheiten, neue Berathungen. Zuletzt — da man

Habung der moralischen Kraft der Bevölkerung ihr Augenmerk gerichtet. In dieser Beziehung erscheint die Förderung der Schulverhältnisse vorzugsweise wichtig. In Verfolg der bisherigen in dieser Richtung ergriffenen Maßregeln und auf Grund besonderer Anordnung des Kultusministers ist das Bedürfnis neuer Schuleinrichtungen für diesen Zweck von den Provinzialbehörden erörtert und durch genaue Zusammenstellungen überblicklich gemacht worden. Diese Ermittelungen lassen über die dringende Nothwendigkeit umfassender Hilfeleistung seitens des Staats keinen Zweifel bestehen.

— Die Regierung beabsichtigt jetzt, gegen diejenigen ostpreußischen Bewohner, welche im vorigen Jahre Notstandss- oder Saatdarlehen erhalten haben und welchen die Darlehen bis zum nächsten Jahre nicht gestundet sind, auf Rückzahlung der Darlehen und Berichtigung der Binsen gerichtlich zu klagen. Die Landräthe sollen den in ihren Kreisen betroffenen Eingesessenen empfehlen, ihren Zahlungs-Verpflichtungen schleunigst nachzukommen. Wir entnehmen, schreibt die "Post", diese Nachricht einer Berliner Korrespondenz der "K. Bzg.", können aber nicht an ihre Richtigkeit glauben, da nach unserer Überzeugung ein so hartes Vorgehen gegen Bewohner einer Provinz, welche, noch unter den Folgen einer kaum überwundenen Hungersnoth leidend, nach neueren Berichten schon wieder die Kartoffelkrankheit zu fürchten hat, schwer mit der Fürsorge der Regierung zu vereinbaren ist.

— In welcher naiven Weise leider viele Behörden über das Freizügigkeitsgesetz des Norddeutschen Bundes gleichfalls zur Tagesordnung übergehen, ohne sich an der Forterhebung von Niederlassungs-, Bürgerrechts- und sonstigen mit dem Sinne jenes Gesetzes im grellsten Widerspruch stehenden Abgaben hindern zu lassen, davon mag folgendes Vorkommniß als Beispiel dienen, welches die "St. B." mittheilt:

Am 1. April übernahm der früher in Berlin ansässig gewesene Kaufmann Jakob Neumann ein in Hildesheim von seinem Sohne Moritz etabliertes Geschäft und errichtete zu dem Zwecke mit seiner aus der Frau und noch einem jüngeren erst zwölfjährigen Sohne bestehenden Familie dort einen neuen Haushalt. Unterm 23. Juli nun erhielt Neumann zu seinem nicht gerungen Erstaunen eine Verfügung des Magistrats, wonach letzterer die Kammerkasse der Stadt angewiesen hat, von ihm nicht nur für seine eigene Person, sondern auch für die seiner Ehefrau und sogar seines zwölfjährigen Kindes ein Bürgerrechtsgeld zu erheben, welches die Väter der Stadt auf 52 Thlr. festzusetzen beliebt haben! Da gegenüber dem Freizügigkeitsgesetz selbstredend ein Recht zur Erhebung einer derartigen Abgabe nicht mehr besteht, so wird natürlich Neumann nicht zahlen, sondern bei der Regierung und event. beim Ministerium im Beschwerewege dagegen remonstriren.

— Wie wir unseren Lesern seinerzeit mitgetheilt haben, hat der Regierungspräsident v. Kühlwetter die Schüler der Düsseldorfer Akademie unter Androhung der Relegation wiederholt vorgeladen, um sich über den von ihnen in Gemeinschaft unternommenen Schritt in Betreff einer Aenderung des Kuratoriums zu verantworten. Die Schüler vertrugen diesem Unsinnen den Gehorsam und erhoben eine neue Beschwerde bei dem Kultusminister Herrn v. Kühlwetter. Der Energie des Herrn von Kühlwetter wurde zwar zugetraut, daß er seine Drohung zur Ausführung bringe und demnach eine Schließung der hiesigen Akademie herbeiführen würde. Das Lehrerkollegium sollte noch, nachdem ein Vermittelungsversuch bei den Schülern zwecklos gewesen, zu einer Guthebung der angedrohten Maßregel gewonnen werden, sohnso aber entschieden ab. Am 9. d. M. ist jedoch vom Kultusministerium die telegraphische Ordre eingelaufen, eine Relegation der opponirenden Schüler vorläufig nicht zu verfügen. Man ist gespannt, was Herr v. Kühlwetter nach solcher Desadouirung durch das Kultusministerium thun wird.

— Die Strombauten an der Weichsel werden bei dem niedrigen Wasserstande nach Möglichkeit gefördert. Als vornehmlichstes Bauwerk kann die Regulirung des Schwarzwassers in die Weichsel bei Schweidnitz, die Vollendung der Niedzener Schleuse zum Schlusse der Kulmer Amts-Niederung und der Sicherheits-Hafen bei Marienwerder genannt werden. Die anderen Bauwerke bestehen in der Ausprägung wilder Nebenarme und in dem Vorgehen mit zusammenhängenden Buhnen zur Regulirung des Fahrrwassers.

— Es ist kürzlich auf die Bestimmung hingewiesen worden, daß es für unverehelichte Personen weiblichen Geschlechts zur

Führung des Präfikats "Frau" der Einholung der königlichen Entscheidung bedürfe. Die "Rhein. Bzg." knüpft hieran folgende Betrachtungen:

In Frankreich ist es bekanntlich allgemeine Sitte, Damen, die nicht mehr im ersten Jugendalter stehen, das Prädikat "Madame" beizulegen. Bei uns bedarf es, um sich "Frau" nennen zu dürfen, des Auszuges aus dem Trauungsregister oder der Bewilligung des Staatsoberhauptes. Wir wünschen nicht, was dadurch für die öffentliche Moralität gewonnen werden soll; entweder dürfen nur verehelichte Personen weiblichen Geschlechts das Prädikat "Frau" führen und dann ist es nicht denkbar, wie von dieser Regel "ausnahmsweise und nur aus besonders wichtigen Gründen" abgegangen werden soll. Oder der Titel "Frau" kann, wie der Titel "Hofrat", "Kommerzienrat", "Kommissionsrat", aus Gründen eines persönlichen Verdienstes als eine Extravaganzfistung auch unverehelichten Damen ertheilt werden, und dann wird man nothgezwungen zwischen "ordinären" oder "außerordentlichen" Frauen zu unterscheiden haben. Die Geschichte der Hofe kennt allerdings häufig Fälle von solchen außerordentlichen Frauen; in der gewöhnlichen Gesellschaft hatten sie einen anderen, dem Französischen entlehnten Namen; die Seiten aber, wo ein solches Privilegium bestand, sind niemals der öffentlichen Moral günstig gewesen.

Breslau, 11. Aug. Ein als Bescheid des Provinzial-schulkollegiums unter dem 8. d. M. erlassenes Rescript beantwortet die Eingabe des Magistrats wegen des konfessionslosen Charakters der neu zu eröffnenden Schulen dahin, daß eine Anstalt, an welcher je nach Belieben Evangelische, Katholiken, Juden oder Dissidenten angestellt werden können, eine christliche zu neinen, ein leeres Spiel mit Worten sei. Es könnte daher, da dem Erlass vom 10. Februar nicht Genüge geleistet, die Eröffnung der Anstalten nicht gestattet werden.

Thorn, 10. August. Nach einer Mittheilung des Norddeutschen Generalkonsulats in Warschau ist im Gouvernement Warschau die Kindersperre ausgebrochen. Es ist deshalb mit dem heutigen Tage die Grenzsperrre der an Polen grenzenden Kreise für Kindvieh, Schafe, Ziegen, rohe Häute, Klauen, Hörner, nicht im Säcken verpackte Wolle, Knochen, Talg, falls es nicht in Fässern ist, frisches Fleisch und Lumpen angeordnet.

Düsseldorf, 31. Juli. Die lgl. Regierung, Abtheilung des Innern, erläßt an die Landräthe ihres Bezirks folgende Bekanntmachung: "Die Schulräthe unseres Kollegiū haben bei den Schulrevisionen im Winter nicht selten gefunden, daß Schüler dicht neben dem heißen Ofen, auch wenn dieser nicht durch einen Ofenschirm geschützt war, saßen, während sie mit Leichtigkeit einen geeigneten Platz bekommen könnten und jedenfalls dafür gesorgt werden müßte, daß sie nicht dadurch sitzen. Wir beauftragen daher die Herren Schulpfleger und die städtischen Schulkommissionen, die Lehrer ihres Aufsichtskreises im Herbst dieses Jahres aufzufordern, auch in dieser Hinsicht für die ihrer Obhut anvertrauten Kinder stets die rechte Sorge zu tragen, ferner bei den Schulrevisionen darauf zu halten, daß dieser Weisung gehörig nachgekommen wird. Zur Bestimmung einer angemessenen Temperatur in den Lehrzimmern empfiehlt sich die Anschaffung von Thermometern für dieselben, welche namentlich dann wenig kosten, wenn sie in größeren Mengen erfolgt, wobei es zweckmäßig ist, sich vorher einige Thermometer von Mechanikern, welche hierzu gern erbötz sind, zur näheren Prüfung senden zu lassen. Wir beauftragen Sie, zu veranlassen, daß in solcher Weise die Schulen Ihres Kreises mit Thermometern versehen werden."

B. P. C. Hannover, 10. August. Im April d. J. teilten wir Ihnen bereits mit, daß sich hier selbst ein Verein konstituiert, dessen Zweck die Förderung der deutschen Arbeit ist. Fast sämtliche Vertreter der hiesigen Großindustrie haben sich am genannten Verein beteiligt. Als erstes Uebel, dessen gänzliche Beschränkung in das Auge gesetzt wurde, waren vor allen Dingen die aus England importirten, jetzt aber nicht nur in Deutschland heimisch, sondern förmlich zur Marie gewordenen "Strikes" anzusehen. Der Verein hatte zunächst sehr richtig die massenhaften Arbeitsentstellungen als einen Krebsanfall der heutigen Gesellschaft eingesehen, da keine Klasse einen Vorteil aus diesem unproduktiven Zwangsmittel erreichen konnte. Die auf Schädigung der Arbeitserben basierenden Arbeitsentstellungen haben selbst ihren Urhebern noch nicht den mindesten Vortheil gebracht, denn in der Geschichte des Strikes sind durchschnittlich auf zehn Misshandlungen erst eine zu rechnen, in welchem die Arbeiter als Sieger hervorgingen; dann aber hatten dieselben gewöhnlich erst lange zu sparen, bis sie wieder auf demselben Standpunkt materiellen Wohlbestands gelangten, wie vor dem Strike; da während der Dauer desselben die Arbeiter gewöhnlich die sauer erworbenen Ersparnisse verbraucht hatten. Zunächst stellt der Verein sich die Aufgabe, die Lage der Arbeiterklasse gründlich zu untersuchen und nicht nur durch hilfreiche Einschreiten zu bessern, sondern auch durch Auklärung und Bildung des Arbeiterstandes, demselben

sich jetzt einmal schon mit dem Gedanken seiner Anwesenheit abgefunden hatte — erfolgte im Namen Mme. Houchards und Melaniens eine abermalige feierliche Einladung. Dieser wurde nach Verlauf zweier Tage endlich durch eine Zusage folge geleistet.

Und so rückte denn der so lange in Frage gestellte Augenblick des allseitigen Wiedersehens heran.

Es war der Morgen vor dem Hochzeitstage. Vielleicht hätte man sich ebenso füglich erst 24 Stunden später zu begrüßen gebraucht. Aber Dr. Isonard hatte noch einen eigenen Brief daran gewendet, um den Sohn nicht erst in Gegenwart Fremder wieder zu sehen und Melaniens leiser Widerspruch war ohne Erfolg geblieben.

Und in der That atmete man, nun der unheimliche Schweiger wirklich da war, erst wieder auf, denn seine frühere leckre Residenz Sicherheit hatte einem so maßhaltenden, ernsten Wesen Platz gemacht, daß man ihm nur das Beste zutrauen konnte. Und nicht minder schien ihm gleich bei der ersten Begrüßung das rechte Wort zur Verfügung zu stehen.

"Darf ich Ihnen kurz und gut danken, daß Sie dem Kneben großmuthig verziehen haben?" so hatte er Mme. Houchard bescheiden angelprochen, und wenn diese ihre Verzeihung nicht schon längst eine vollständige gewesen wäre, sein schlichter Ton hätte alles Vorgefallene in diesem Augenblicke ausgelöscht.

Auch Melanie, die ihn mit zürnender Braue empfangen zu müssen glaubte, konnte ihm ein Nicken nachsichtigen Vertrauenswollens nicht vorenthalten, als er sie bat, ihm, wie die Wissenschaft, ohne Gross und Arg zur zweiten Mutter zu werden.

Dr. Isonard hat redlich das Seinige, um die großen Schwierigkeiten, über welche Alle hinwegzukommen hatten, durch verständige Haltung und unbefangen sich gebende Worte zu vermindern.

Dennoch empfand er keine geringe Beklemmung, und als er, durch eine ärztliche Pflicht abgerufen, den beiden Damen empfehlen mußte, sich des Gastes — man war noch im Chateau — weiter anzunehmen, ging er mit recht schwerem Herzen.

Die Verwandlung Anatoles war in der That eine so sehr grobe, daß ohne Mme. Houchards leichte Unterhaltungsgabe das Gespräch kaum in Fluss zu halten gewesen wäre. Wie man weiß, macht das Leben weit redeliger als das Studium. Der ausschließliche Verkehr mit letzterem läßt at die Zunge und nimmt dem Geist jene Schmetterlingsflatterhaftigkeit, welche, von einem Gegenstande zum andern gaufelnd, sich nirgend lastend niedlerläßt und den Hörer um so fröhlich-leichtlebiger anmutet.

Anatoles Gedächtniß starrete von Worten, Begriffen, Kenntnissen, wie sie das Gramen seinem Hirne massenhaft aufgenöthigt hatte und es sah in seinem armen Kopfe wie in dem Zimmer eines Gelehrten aus, der seit Monaten darin nicht gestört worden war. Er versuchte denn auch etwas derartiges zur Entschuldigung seiner scheinkruden Abgespanntheit anschaulich zu machen, und es gelang ihm dadurch wenigstens die unerquickliche Rolle eines verzweiflungskranken Liebhabers von sich abzuwischen.

Man hatte solcher Art den Vormittag ihels zu Bieren, theils zu Dreien im Park und in dem neu dekorirten Garten- saale des Chateau zugebracht.

Zum Mittagessen fand man sich dann bei Mme. Houchard zusammen.

"Ich bin doch gespannt," sagte Melanie zur Mme. Houchard, als Vater und Sohn eben vorfuhr, denn sie hatten auf einem benachbarten Landstift den schwererkrankten Maire des Städtchens besucht, "ich bin doch gespannt, was Anatole bei Marguerites Heirat kommen für eine Miene machen wird. Wahrscheinlich gar keine und das finde ich im Grunde an seiner sonst etwas langweiligen Art und Weise das Lustigste. Beurtheile ich ihn recht, so geht es ihm wie einigen absonderlich gearbeiteten Thieren, von denen man behauptet, der Anblick einer gewissen Farbe bringe sie dermaßen außer Rand und Band, daß sie für alles Nebrige blind und stumpf werden, z. B. die rothe Farbe den Stier. Bei Anatole muß so etwas der Fall sein. Zuerst ist dieser tollmähnende rothe Lappen die böse Stadt Paris gewesen. Dann, liebes Tanzen, waren Sie es. Dann kam Marguerite an die Reihe. Dann löste die Weltkugel sie ab, die Neiselust, das Weltumsegelungsfieber. Dann hatte er's mit der Wissenschaft. Kurzum über das Eine vergaß und vergaß er allemal vollständig das Andere und ich bin überzeugt, er weiß in diesem Augenblick schon nicht mehr, daß er uns argloses Kleebatt von jenem Observations-Posten dort mittelst des abscheulichen Fernrohrs aufs Korn genommen hat."

"Ich weiß nicht, wie ich dazu kam," sagte

dauernde Hilfe zu gewähren. Da der Verein aber von der Ansicht aus geht, daß Großes nur im Großen zu erreichen sei, so betrachtet er sich nur als Anfang eines Allgemeinen, alle Provinzen und Industriorte Deutschlands umfassenden Vereins der Fabrikanten und Industriellen. Durch Verwendung der Birkulare und Aufforderung zur regen Theilnahme an den Verein hatten die hiesigen Mitglieder desselben den ersten Schritt seiner Verbreitung nach Außen getan und ließen bis zum heutigen Tage eine erhebliche Anzahl von Zustimmungsadressen aus Nord. und Süddeutschland ein. Die zahlreiche Beteiligung an vorbenanntem Verein dürfte aber wohl Bezeugnis geben, daß die Idee dazu eine gesunde und zeitgemäße war, sowie ein Beweis für dessen Lebensfähigkeit sein. Je mehr die Arbeiterfrage in den Vordergrund tritt, desto mehr verdient sie die Beachtung, welche man ihr früher nicht schenken wollte, und dürfte es jedenfalls besser sein, früh genug sich ihrer anzunehmen, damit es nicht zu spät wird. Auf künftlichem Wege, durch unaufhörliches Schüren, haben die sozialdemokratischen Agenten die Arbeiterfrage zu einer stehenden gemacht, und liegt es in deren Interesse die Idee des Kampfes gegen die "Kapitalmacht" nicht wieder von der Tagesordnung schwinden zu lassen, darum arbeite man entgegen so lange es noch Zeit ist. — Die Bischöfe von Osnabrück und Hildesheim werden das römische Konzil besuchen. — Die Anklage gegen den Münzarbeiter Gerber und dessen Komplizen dürfte noch vor der Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen, da die Voruntersuchung durch ein offenes Gerichtsfeld gefordert wird. — Die aus dem Lande einlaufenden Erneuerer reichten laufen günstiger, als es bei der in der letzten Zeit ungünstigen Witterung zu erwarten war. In den meisten Gegenden Hannovers ist die Regierung in vollem Gange, teilweise aber schon vorüber und hat die besten Resultate geliefert. Am vortheilhaftesten lauten die Berichte über den Stand des Weigens, indem der Stroh- und Körnerertrag sich sehr gut stellt. Nur der Flachsbaus läuft viel zu wünschen übrig und der Hafer steht sich ungünstig, während der Stand der Gerste sehr gut ist, und die Kartoffelfelder zu den besten Hoffnungen berechtigen.

Frankfurt, 10. August. Das "Frankfurter Tageblatt" schreibt: Wie verlautet ist jetzt von der kgl. Staats-Regierung eine Maßregel ergreissen worden, die, in vergangenen Zeiten in den Rheinprovinzen mit Erfolg angewandt, auch hier dem verwerflichen Bestreben vieler Eltern, ihre Söhne der Militärpflicht zu entziehen, einen Damm entgegensezten dürfte. Bekanntlich ist hier in vielen Fällen (wir hören von mehr als hundert) die Entlassung von Knaben aus dem diesseitigen Unterthanenverbande nachgesucht worden, ohne daß dieselben ausgewandert sind. Es liegt auf der Hand, daß diese Entlassungsgeuche zum größten Theile den schlecht verhüllten Zweck haben, die jungen Staatsbürger der Militärpflicht zu entziehen. Ein großer Theil derselben hat in der Schweiz das Bürgerrecht erworben und es sind besonders die Orte Klein-Hünigen im Kanton Basel, Trimbach im Kanton Solothurn und Altdorf und Büttenhardt im Kanton Schaffhausen, welche die militärflüchtigen jungen Frankfurter als Bürger aufgenommen haben, obgleich sie dieselben niemals gesehen und diese neuen Bürger noch mit keinem Fuße den schweizer Boden betreten haben. Man denke nur, daß für ein kaum 4 Wochen altes Kind die Entlassung nachgesucht und dasselbe in das Bürgerrecht der Schweiz eingelaufen ist. Diesmal war es der Kanton Solothurn, welcher sich um die Aufnahme des 4 Wochen alten Frankfurters bemühte, und es wird wahrscheinlich große Freude dort sein, wenn der junge Solothurner Bürger in Windeln dort seinen Einzug hält. Freilich war es nicht unangenehm, wenn die schweizer Gemeinde von jedem militärpflichtigen Frankfurter 1250 bis 1500 Fr. einstreichen konnte, ohne daß sie zu thun, als Formulare und Bürgerbrief auszufüllen. Daß die schweizer Regierungsbehörden über diesen Schachter indignirt sind und bereits Schritte gethan haben, ihm zu steuern, wissen wir aus guter Quelle. Wie wir hören, hat sich nunmehr die k. Staatsregierung auch ihrerseits veranlaßt gesehen, dem Kreisen entgegenzutreten und wird, unter Bezugnahme auf § 52 der Militär-Ersatzinstruktion vom 26. März 1868, sämtliche hier anwesende ehemals Frankfurter Ortsangehörige, die jetzt schweizer Bürger

hinzug — „er ist eben ein Pariser!“ Aber sie hat sich noch keineswegs dabei beruhigt und jetzt, giebt Acht, wird sie ihm beim Serviren mit Anstarren und Halsbrecken keine Ruhe gönnen, bis sie über diesen männlichen Chignon im Klaren ist. Und da soll's dem jungen Herrn dann doch schwer werden, seine Mumienrolle fortzuspinnen. Im Grunde, Kind, warum soll er sie denn nicht heirathen? Ich kann mir nun einmal nicht helfen: wo ich ein Nest bauen sehe, da ist mir am Wohlsten“.

Melanie machte ein bedenklisches Gesicht, aber Vater und Sohn traten eben ein, und die plötzliche Erkrankung des Maire drängte nun alles Andere in den Hintergrund.

Auch bei Tafel hielt sich, so lange der Diener servirte, Alles im gemessenen Gleise; Dr. Isonard, der sich viel mit Reiselektüre beschäftigt hatte, wußte die Gegenden, welche sein Sohn demnächst bereisen werde, mit großer Genauigkeit zu schildern und Anatole wußte hier und da aus den Admiraltätsberichten Notizen neuerer Datums ein, während die Damen es nicht an Fragen nach Sitten und Trachten der anderen Erdhälften fehlen ließen.

Als jedoch der Nachtmahl an die Reihe kam und mit ihm die neugierige Marguerite, da ließ, bei dem plötzlichen Verlusten und Aufmerken der Damen, auch Dr. Isonard allgemein den Faden des Gesprächs entschlüpfen, und eine ganze Weile hörte man nur das Klappern der Silbermesser und das Zurechtschrücken der Kristallsteller. Anatole blickte auf; Mme. Houchard duckte sich hinter eine Sèvres-Fruchtschale; Melanie machte sich mit einer Apfelsine zu schaffen; Marguerite biss sich auf die Lippen, und als sie dann, in Sorge über Dr. Isonards strenges Umherforschen, aus Versehen Anatole gar beim Serviren überschlug, holte sie's mit einem solchen Gemisch von Verlegenheit und verschämtem Spähen nach, daß Dr. Isonard die ganze verdrießliche Fernrohrgeschichte wieder auferstehen sah. Unter allseitig scheiternden Gesprächsversuchen und mancherlei keineswegs ganz verständlichem Erröthen ging das Mittagsmahl zu Ende.

Was ist Ihnen nur? fragte Dr. Isonard, flüsternd zu der schweigend niederblickenden Melanie gewandt, als er — man konnte sich nicht füglich den Arm reichen; was wäre sonst aus Anatole und Mme. Houchard geworden? — als er seine Brauttreppab führte; denn Mme. Houchard wollte den Kaffee in der Drangerie serviren lassen und Anatole trug, auf ihren Wunsch, Loulou mit hinab, „was ist Ihnen nur? hat mein Sohn sich irgend was zu Schulden kommen lassen?“

Nicht doch, erwiderte Melanie, und sie erzählte, was Mme. Houchard angerichtet hatte. Freilich wissen wir jetzt wenigstens endlich mit Bestimmtheit, fuhr sie fort, „daß Anatole in der That bei seinen bewußten Sonntagsmissionen niemand anders als Marguerite im Auge gehabt hat, und wenn er ihr wirklich

find und bei denen man die begründete Vermuthung hegt, daß sie ihre frühere Unterthanenschaft nur gelöst haben, um sich der Militärpflicht zu entziehen, aus Frankfurt ausweisen. Schon im Sinne einer ausgleichenden Gerechtigkeit dürfte diese Maßregel entschiedenem Beifall verdienen. In Preußen ist Jeder, hoch oder gering, arm oder reich, dienstpflichtig. So durfte man es nicht mehr ruhig mitansiehen, daß sich die Reichen ihren Staatspflichten entziehen könnten und dem Gesetz ein Schnippchen schlugen.

Schleswig, 3. August. Von dem Generalkommando des 9. Armeekorps erhält der „H. C.“ folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Aufnahme:

Die Nr. 134 des „Hamburger Korrespondenten“ von diesem Jahre bringt bei Befreiung eines Artikels der „Flensburger Nachrichten“ die Mitteilung, daß in Schleswig ein neben seiner Eskadron herreitender Husaren-Rittmeister die Husaren vor den Augen des Publikums mit der blanken Klinge durchgeschult habe. Deshalb eingeleitete Untersuchung hat nun allerdings ergeben, daß am 1. Juli d. J. ein Rittmeister beim Rückmarsch seiner Eskadron durch die Stadt zwei aus dem Siede zurückgebliebene Husaren mit der flachen Klinge, den einen dreimal, den andern einmal leicht im Rücken berührt hat, um sie zum Vorreiten zu veranlassen. Jedoch haben die beiden Husaren eidlich bekundet, daß sie nicht geschlagen, vielmehr nur in einer für sie durchaus nicht kränkenden Art durch leichte Berührung mit der flachen Klinge zurechtgewiesen worden, sondern auch der Verfasser des ursprünglichen Korrespondenzartikels und die erreichen der von ihm genannten Beugen haben eidlich ausgesagt, daß sie keine Verführungen der Husaren mit dem Säbel wahrgenommen, und nur aus den von ihnen beobachteten Schwüngen des Säbels im Rücken eines Husaren den Schluß gezogen hätten, der Husar sei mit dem Säbel gemithandelt worden. Hiernach beruht der einem Rittmeister des schleswig-holsteinischen Husaren-Regiments gemachte Vorwurf der thätilichen Misshandlung von Untergebenen mindestens auf irrtümlicher Auffassung des wirklichen Vorganges und muß daher als gänzlich unbegründet zurückgewiesen werden.

Dresden, 11. August. Die in Dresden und Döhlen zusammengetretenen beiden Komitees zur Unterstützung der Hinterbliebenen der im Plauenschen Grunde verunglückten Bergleute haben sich heute zu einem Zentralkomitee für das Unterstützungs werk konstituiert. Die Kassengesellschaft führen Bankdirektor Köhne in Dresden und Direktor Grahl in Döhlen. Die Zahl der Verunglückten ist jetzt festgestellt, es sind 279, welche 221 Wittwen und 650 Kinder hinterlassen. — Wie die „Dresd. Nachr.“ melden, hat sich der Kirchenvorstand der Friedrichstadt-Pfarre auf Grund einer Gingabe des Protestantvereins für Freigabe des Tragens von Brautkränzen und für den Wegfall der Kleidungspräfekte „Junggesell“ und „Jungfrau“ sowie der Bezeichnungen „ehelich“ und „unehelich“ entschieden.

Hamburg, 11. August. Nach einer Bekanntmachung der hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft steht es nicht fest, ob bei der Strandung der „Germania“ auch der Kapitän Kiehr gerettet ist; das betreffende Telegramm besagt nur „Passagiere und Mannschaften“ gerettet. Der Dampfer „Cimbra“ läuft in den nächsten Tagen in Neufoundland an, um die Geretteten nach Europa überzuführen.

Ö ster r e i ch.

Wien, 11. August. Die Delegation des Reichsraths erledigte die Etats der Ministerien des Auswärtigen und der Finanzen den Anträgen der betreffenden Ausschüsse gemäß. Von Pipiz wurde eine Resolution eingebracht des Inhalts, die Regierung aufzufordern, auf die Finanzministerien beider Reichshälften in dem Sinne einer baldigen Regelung der Valuta einzurichten. Der Antrag wird zum Druck gegeben.

Prag, 9. August. Die Seher sämtlicher Druckereien (Statthalterei-Druckerei und Haase ausgenommen) haben gekündigt. Es herrscht in den betreffenden Kreisen große Aufregung, in mehreren Druckereien wurden Verhaftungen vorgenommen; unter den Verhafteten befindet sich auch der Vorstand der „Typographia Beseda“, Joz. Bavoršky. — Gestern Abend beschloß das

ernstlich zugewan ist, so sollte man ihn doch deshalb lieber nicht über Meer jagen.“

Dr. Isonard wollte das ganze mißliche Thema nicht berührt wissen, aber Melanie ging so verständig auf alle Angelegenheiten der Sache ein, hielt eine Klärung dieser Beziehungen für so unversänglich und so durchaus besprechbar, schilderte so anschaulich ihr Unbehagen über Anatoles verschlossenes und gedrücktes Wesen und führte so manches väterlich klingende Wort an, mit dem ihm zuzusprechen wäre, daß des Doktors Gegengründe immer schwächer würden. „Versuchen Sie wenigstens, was sich machen läßt“, bat sie schließlich, und Dr. Isonard willigte löscherhüttet ein.

Mme. Houchard zog den Doktor auf die Seite. „Verzeihen Sie mir nur,“ sagte sie, „denn nicht wahr, Doktor, Sie machen meine wegen ein so unwürdiges Gesicht?“

„Nicht doch,“ beschwichtigte Doktor Isonard, „mir beschäftigen ganz andere Gedanken.“

„D, ich dachte mirs halb und halb,“ sagte Mme. Houchard, „Melanie ist doch ihrer sonderbaren Lage kaum ganz gewachsen.“

„Sie befürwortet jetzt Anatoles Hierbleiben und mit Recht, warum soll er nicht heirathen.“

„Ich hindere ihn ja nicht.“

„Aber Sie lassen ihn ja nicht aus seiner Deliquenten-Strafe herauskommen.“

„Soll ich ihm denn etwa zum zweiten Mal eine Frau aufschwören?“ rief der Doktor ärgerlich. „Ich gebe das Beispiel ruhiger Gelassenheit und es ist mir leid, daß Melanie mir nicht darin zu folgen vermögt.“

„Sie wird schon wieder zur Ruhe kommen.“

„Wann?“

„Nach der Hochzeit!“

Der Doktor zuckte die Achseln. „Und dabei ist sie eigentlich ruhig,“ sagte er, „aber ich habe solche Windstille schon manchmal als Vorboten des Sturmes kennengelernt.“

Man schloß sich den andern Beiden wieder an. Melanie hatte sich in der Zwischenzeit von dem in seiner Zurückhaltung unveränderten Studenten über eine Riesenblume des anstoßenden Treibhauses belehren lassen, die Rafflesia, welche in Ost-Indien eine Größe von 2½ Fuß Durchmesser erreicht, und Melanie meinte jetzt, ob Doktor Isonard nicht Neigung habe, sich mit ihr gemeinsam ein solches Exemplar an Ort und Stelle anzusehen. Sie sei nach den heute von dem Doktor gegebenen schönen Schilderungen fast selber reiselustig geworden.

Man suchte der versänglichen Idee, durch eine scherhafte Hineinziehung des Dr. Proteus-Berton und der Mme. Houchard in solches Reiseprojekt, die allzu private Auslegung zu benehmen,

Buchdrucker-Gremium, daß kein Buchdruckereibesitzer selbstständig mit dem Personale in Unterhandlung trete. Von 280 Schriftstellern, die gestern den Prinzipalen gekündigt hatten, kamen viele insgeheim zu ihren Chefs und gaben ihre Bereitwilligkeit kund, unter den bisherigen Bedingungen weiter zu arbeiten.

Pest, 10. August. Eine Wiener Korrespondenz des „Pester Lloyd“ berichtet, die Regierung habe anlässlich der Angriffe der preußischen offiziösen Presse an die Vertreter im Auslande eine vom 6. August datirte Birkulardespatche versendet. In diesem Schriftstück erhalte der Gedanke Ausdruck, Österreich müsse sich gefallen lassen, noch einige Zeit in der preußischen Presse die Rolle des Friedensstören zu spielen und sich demgegenüber passiv verhalten; die österreichisch-ungarische Regierung zieht es vor, den Strömungen einer Erörterung freien Lauf zu lassen; sie wolle ihrerseits nur auf die Thatsachen ihrer Politik und auf die ausdrückliche Konstatirung ihrer Reserve verweisen.

Eine antirömische Bewegung geht auch durch die magyarische Bevölkerung, und sie ist verstärkt worden durch die Krakauer Klostergefechte. Die ungarische Presse begnügt sich nicht mit der Forderung, daß die Klöster aufgehoben werden; sie verlangt auch die Abschaffung des Gölibats für die katholischen Weltpriester. Der „N. fr. Lloyd“ erinnert daran, daß der ungarische Klerus sich kurz vor dem Tridentinischen Konzil für die Aufhebung des Gebots der Chastität aussprach und daß die vier ungarischen Bischöfe, welche an jenem Konzil Theil nahmen, sich bemühten, die Erfüllung dieses Wunsches herbeizuführen, aber, wie sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat erklärten, gegen die Jesuitenpartei nicht aufkommen konnten. Der ungarische Reichstag sprach sich wiederholt für die Abschaffung des Gölibats aus. Der „N. fr. Lloyd“ empfiehlt jetzt das Beispiel Italiens zur Nachahmung. Dort sei bereits in 57 Fällen durch gerichtliches Urteil für die Berechtigung katholischer Priester, sich zu verehlichen, entschieden worden. Der ungarische Reichstag mög die Zivilcette einführen, und die Sache der Justiz und der Regierung sei es dann, jeden katholischen Priester, der sich verehliche, in seinem Rechte zu schützen. Das Recht, die Bischöfe zu ernennen, möge der Staat bez. der König aufgeben, aber nicht zu einheitlichem Vortheil der römischen Kurie, sondern zu Gunsten sämtlicher Mitglieder der Diözesen, denen ursprünglich das Recht zugestanden habe, die Bischöfe, wie alle anderen geistlichen Vorsteher, zu wählen.

F r a n k r e i c h.

Paris, 9. August. Der Senatoren-Ausschuß hat heute wieder eine Sitzung gehalten. In St. Cloud berieten die Minister sich gestern unter dem Vorstehe des Kaisers, welche Handlung den liberalen Amendements gegenüber zu beobachten wäre. Der Kaiser verhielt sich, seiner Gewohnheit gemäß, schweigsam. Man ist jedenfalls darauf gefaßt, einige der Artikel schon vor der Kommission abgeändert zu sehen, insbesondere den Artikel 2, welcher sogar der Kommissionsmajorität zu zweideutig klingt. Nächsten Sonnabend, kurz vor der Abreise des Kaisers nach Chalons, soll noch ein Ministerrath in St. Cloud stattfinden. Die Hoffnungen, die man auf eine allgemeine Amnestie für politische und Preszvergehen gehegt hatte, sind bedeutend herabgedrückt worden. Man macht nämlich bemerklich, daß eine solche Maßregel durchaus nicht zu der Strenge paßt, welche die Gerichte unter Beeinflussung der Regierung unausgeübt, in politischen und Presz-Angelegenheiten an den Tag legen; eine Begnadigung der so fürzlich Bestraften würde die Gerichte verstimmen und diese könnten es von sich weisen, länger die Verantwortlichkeit für diese unpopuläre Sirene auf sich allein zu laden. Im Lande würde die Amnestie einen günstigen Eindruck machen. Die Veröffentlichung eines Manifestes soll dagegen noch immer in der Absicht des Kaisers liegen, obgleich man nicht gut einstellt, was Napoleon III. angehört der bevorstehenden Reformen zu sagen hätte.

Man sah mit großer Spannung der Rede entgegen, welche der neue Unterrichtsminister Herr Bourbeau bei der heutigen Preisverteilung in der Sorbonne halten sollte. Im vorigen Jahre gab diese Feierlichkeit zu allerlei Sze-

wurde dann durch eine von Mme. Houchard vorgeschlagene Spazierfahrt in die Umgegend auf andere Gesprächsgegenstände gebracht, und kam endlich unter mannigfachen Anstrengungen Dr. Isonards, der seine Verstimmung mit gutem Gelingen bekämpfte, bis in den Abend hinein.

„Er ist so eingeschüchtert,“ sagte Melanie zu Dr. Isonard, als sie nach dem im Gartenzaal des Château eingenommenen Abendbrot am Arm ihres Bräutigams unter den schönen Nachthimmel hinaus trat, „er ist so gedrückt, so verstimmt, mögl' ich's fast nennen, daß er mir wirklich das tiefste Mitleid einflößt. Denken Sie doch nur, Welch ein übermüthiger Gefell er war. Aber ich merk's schon, zwischen Vater und Sohn wird's hier nicht zum offenen Reden kommen. Wollen Sie mir das Vertrauen schenken, Doktor, so will ich ihm einmal seine Lage klar machen und ihm auseinandersetzen, was er jetzt, um Ihre und meine Achtung wieder zu gewinnen, thun muß. Es würde mir wahrlich den ganzen morgenden Tag verbittern, wenn bis dahin zwischen uns und ihm kein reines, herzliches Verhältniß zu Stande gekommen wäre. Da ihm nun aber zu solchem Ausprechen alles Zeug fehlt und da er vor Ihnen entschieden allzu große Scheu hat, so muß ich eben sehen, ob ich's nicht fertig bringe.“

Der Doktor machte diesmal noch weitere Bedenken geltend als zwor, aber er sah bald genug ein, daß mit Menschenkugheit hier mehr zu verderben als zu bessern sei, und so willigte er endlich auch in diese Grille seiner Braut.

Beide gingen dann noch eine geraume Weile in den Gängen des Parks auf und nieder, Melanie war inniger als es ihre ruhige Art und Weise sonst zu äußern vermochte. Sie lehnte den Lockenkopf im Gehem wiederholt an die Schulter ihres Begleiters, der ihr die Sternbilder herzählte und dabei das ruhige Licht der Fixsterne in seinem Gegenjäh zu dem Geleimer der Wandelsterne mit manchem ernsten Worte auf die Charaktere der Menschen bezog.

„Ich gehöre wohl am Ende zu den flimmernden Sternen?“ sagte sie zuletzt; „heute wenigstens komme ich mir selber wie ein Irrlicht vor.“

„Und Sie getrauen sich dennoch“, fragte der Doktor im schonendsten Tone, „an jene bedenkliche Saite in dem Gemüth unseres Gastes heute zu röhren?“

Melanie sah einen Augenblick nach; „nein“, gab sie dann zur Antwort, „ich habe schon zu lange nicht mehr den Schulmeister gespielt; ich könnte mich doch um den Respekt reden; es muß schon gehen, wie es geht.“

(Fortsetzung folgt.)

(Beilage.)

nen Anlaß. Die Anwesenheit des kaiserlichen Prinzen führte zu einem unliebsamen Protest seitens des Sohnes des verstorbenen Carnot. Der kaiserliche Prinz war dieses Mal aber nicht anwesend und Alles verlief vollständig ruhig. Der Zudrang des Publikums war größer als je; um 11 Uhr war das Amphitheater des ehrwürdigen Gebäudes von einer ausgesuchten Gesellschaft und von den Scharen der Zöglinge der Lyceen und Kollegien von Paris und Versailles gefüllt; auf der Chausseestraße bemerkte man den Prinzen Napoleon, den Erzbischof von Paris, den Marschall Canrobert, den Vizepräsidenten des Senats Hr. Roher, den Generalpostdirektor Herrn Vandal, die Akademiker Dumas, Patin, Leverrier u. A. Um 12 Uhr hielt der Unterrichtsminister seinen Einzug. Folgende Stellen seiner Rede sind von allgemeinem Interesse:

Wir können uns zu der Lage des Unterrichts in Frankreich Glück wünschen. Dank dem edelmütigen Impuls des Souveräns, welcher durch den Eifer eines ausgezeichneten Ministers unterstellt wurde, dessen Namen den Freunden des öffentlichen Unterrichts bleiben wird, verfolgt die Universität diese große Einrichtung, der wir ein System bürgerlicher Erziehung verdanken, in welchem unter nationaler Geist eine bleibende Stätte findet, in vollkommener Sicherheit den Lauf ihrer geistlichen Geschicke. Getreu dem Geiste des Fortschritts und gleichzeitig den Kultus der alten Literatur hütend und durch diesen Umgang mit dem Alterthum Gelehrte, Unterrichtete, Belehrte heranbildung, hat die Universität nichts zu fürchten; sie hat ihre ausgezeichneten Lehrer, ihre bewährten Methoden, und der Geist Frankreichs ist mit ihr... — Wenn die Unentgeltlichkeit des Elementarunterrichts nicht zum Prinzip erhoben worden ist, so besteht sie doch wenigstens für den Armen und Dank dem Einfluß, welche eine edle Idee ist, macht sie selbst unter den Landbevölkerungen Fortschritte. Die Schulen vermehren sich und vom Dorfe gelangen sie schon zum Weiler. Der Elementarunterricht sucht seine Zöglinge, damit das patriotische Wort des Kaisers sich erfülle, daß in dem Lande des allgemeinen Stimmrechts jeder Bürger lesen und schreiben können müssen.

In einer Heirlichkeit, in welcher man von dem literarischen Ruhm, von dem Einfluß des beständigen Umgangs mit den alten Schriftstellern, von der intellektuellen Größe des Landes spricht, müssen unsere Gedanken, meine Herren, sich zum Kaiser erheben, um in ihm den aufgklärten Beschauer der Wissenschaften, der Literatur, des Volksunterrichts den für alle liberalen Bestrebungen des Landes aufmerksamsten Souverän zu ehren.

In dem Rest der Rede feierte der Minister noch die edlen Aufgaben des Lehrkörpers und empfahl den Zöglingen in banalen Redensarten die Furcht Gottes und die Liebe zum Vaterlande. Offenbar wollte er es weder mit den Klerikalen noch mit der Universität verderben und sich Thor und Thor nach allen Seiten hin offen halten.

Einige Abendblätter äußern sich bereits über die Rede des Herrn Bourbouau; sehr scharf ist das Urtheil des „Avenir national“. Er schreibt:

Das Debüt des Großmeisters der Universität war kein glückliches. Wir wissen nicht, ob Herr Bourbouau auf der Tribüne die politische Redeweise befreit wird; aber in der Sorbonne hat er nicht gezeigt, daß er die Geheimnisse der literarischen Sprache seines Landes kennt. Wenn der Unterricht nicht in einen tiefen Verfall gerathen ist, so mühten die jungen Zöglinge der Rhetorik und Philosophie, denen der Minister beim Eintreten seinen ersten Blick zuwendete, einigermaßen erstaunt sein. Niemals noch hat ein Oberhaupt des Unterrichtskörpers in dieser Weise gesprochen. Selbst Herr Roland fand minder banale Gedanken und neuere Metaphern. Gleichwohl sieht man, daß der Minister bereit scheinen wollte, denn es findet sich in seiner Rede ein fürchterliches Konsum von Höhen, Erhabenheiten, Krisen, ausgetrockneten und erweiterten Quellen und ausgegossenem Richte; aber er konnte nicht einmal klar sein und wenn man dieses ganze Stück durchgelesen hat, so kann man nur schwer errathen, was die Universität von dem Nachfolger des Herrn Duruy zu erwarten hat.

Die Vorbereitungen, welche man in Konstantinopel zum Empfang der Kaiserin trifft, sind großartig. So läßt der Sultan gegenwärtig in Paris allein für 15,000 Pf. St. Silberzeug ankaufen, um das, welches für den Dienst der Kaiserin bestimmt ist, zu vervollständigen. 2000 Pf. St. erhält Raum, der Direktor des konstantinopolitanischen Theaters, damit er einen Monat früher (er spielt nicht während der Sommerzeit), also während der Anwesenheit der Kaiserin die Saison eröffne. Der Bösewicht will sich bei der Gründung des Suezkanals ebenfalls in seinem ganzen Glanze zeigen. Die Summen, welche man verausgabt will, sollen fabelhaft sein. Der Fürst Poniatowski hat die Komposition der Kantate, die bei dieser Gelegenheit vorgetragen werden soll, übernommen.

Der Erzbischof von Paris hat ein Schreiben an seine Pfarrer gerichtet, in welchem er wie üblich ein Te Deum für den 15. August anordnet. Es heißt darin:

Unter allen Heiligen, welche von der Höhe ihres Ruhmes und ihrer Heiligkeit herab auf unsern Ehren einen Blick des Mitleids werfen, dat die heilige Jungfrau den ersten Rang und die Macht ihrer Vermittelung hat sich in der Kirche immer auf die glänzendste Weise fund gegeben. Kein christliches Volk drückt diesen Glauben auf bessere Weise aus, als das unsere, welches öffentlich und durch das Organ seiner Häupter unter die Schuhwerlichkeit der Jungfrau Maria gestellt ist und welches Mariä-Himmelfahrt zugleich als ein religiöses und nationales Fest feiert. Deshalb bleiben wir auch, wenn wir uns am 15. August vor die Altäre begeben, um die heilige Jungfrau anzurufen, den Bekehrungen der Religion und den Traditionen Frankreichs getreu, indem wir zugleich unseren thuersten Interessen dienen. Durch die Vermittelung der heil. Jungfrau danken wir Gott für alles, was er Denkwürdiges für Frankreich und durch Frankreich vollbracht hat. Er hat uns Fürsten und Staatsmänner gegeben, welche die mächtige Einheit der Nation geschaffen haben; er hat unsere Nation in den Schlachten hundert Mal siegreich gemacht und mit unsterblichem Glanze die Seiten unserer Geschichte bedekt; und wenn die schmerzlichen Wechselseiten, welchen die menschlichen Dinge ausgesetzt sind, uns nicht immer verschont haben, so hat er doch zum wenigsten selbst auf unsere Unglücksfälle und Bunden etwas Großes und Heiterliches geworfen, welches der Seele impoirt. Er hat gemacht und macht noch aus unserem Lande durch dessen Waffen und Almosen, durch dessen Missionäre und barmherzigen Schwestern seine Soldaten und Apostel die Vertheidiger der Kirche und die Vertreter des Glaubens. Nachdem wir Gott unseren Dank abgestattet, werden wir durch die Vermittelung unserer erhabenen Schutzheiligen verlangen, daß sie fortfaire, über Frankreich zu wachen! Ja, Gott möge mit uns bleiben für unser Heil! Er möge die kaiserliche Familie beschützen, deren Geschichte auf brüderliche Weise an die unseren geknüpft sind; er möge den Kaiser, den Schiedsrichter und die Sicherheit so vieler Dinge in Europa erhalten ic.

Spanien.

Madrid, 11. Aug. (Tel.) Die amtliche „Gaceta“ meldet: Die bei Vich in Katalonien erschienene Karlistenbande ist durch die zu ihrer Verfolgung entstandenen Truppen unter General Baldrich ohne Kampf zerstreut worden. — Aus der Provinz Guadalaxara wird das Auftauchen einer neuen, wenig zahlreichen und schlecht bewaffneten Bande gemeldet. Dieselbe wird lebhaft verfolgt. — Die Bande Polos ist in den Bergen von Toledo vollständig eingeschlossen. — Nachdem die sämtlichen, bisher aufgetauchten karlistischen Banden verschwunden waren, ist es den Parteiführern Cabecilla und Estartus gelungen, von der französischen Grenze her in Katalonien einzudringen und eine neue, 400 Mann starke Bande zu bilden.

Die Unterhandlungen wegen des Loskaufs von Kuba sind, wie der „Times“ aus Madrid mitgetheilt wird, noch nicht beendet. Die spanische Regierung soll nicht abgeneigt sein, auf den Verkauf einzugehen, und 40 Mill. Pf. fordern, da gegen seien bis jetzt erst 20 Mill. geboten. Der Plan sei, eine Subskription unter den Reichen der Insel zu veranlassen, und dadurch die erforderliche Summe zu erheben, für welche dann die Insel als unabhängiger Staat anerkannt werden würde. Die amerikanische Regierung würde die Stipulationen des Kontraktes ausarbeiten und für die Erfüllung der Bedingungen die Garantie übernehmen. Die „Times“ befürwortet den Verkauf als vorteilhaft für beide Parteien, ganz besonders aber für Spanien. Die neuesten Nachrichten aus Kuba jedoch melden, daß die spanischen Truppen über das Gerücht vom Verkaufe der Insel sehr aufgebracht sind und die Ehre des Landes und der Armee dadurch für verletzt halten, und aus Newyork verlautet, daß die dortige kubanische Insurrektion Junta förmlich gegen den Verkauf protestirt hat. Das würde denn freilich eine friedliche Ausgleichung in weite Ferne hinausschieben. Die „Times“ sieht für die Perle der Antillen eine sehr trübe Zukunft voraus. Sie sagt, an eine selbstständige Befreiung der Insel von spanischer Herrschaft sei nicht zu denken, ohne die Hilfe der amerikanischen Flibustier hätte auch ein Aufstand gar nicht ausbrechen können, diese Hilfe sei aber gerade hinreichend, um einen Sieg für beide Parteien unmöglich zu machen, und die Flibustierbanden hätten das Interesse, den Kampf möglichst in die Länge zu ziehen. Die Sklaven, welche in ruhiger Zeit allmälig der Emancipation zugeschrieben worden wären, werden jetzt zur wilden Empörung verführt, die ihre Herren und sie selbst ruinirt. „Wenn die Großthaten des Cespedes, Quesada und Jordan noch eine weitere Session hindurch fortgesetzt werden“, sagt die „Times“, „so wird Kuba bald aufhören, ein Bankapfel zu sein, sowohl für seine eigenen Leute, wie für Fremde, und wenn es endlich in die amerikanische Union aufgenommen werden sollte, so wird es in die Reihe der verwüsteten Sklavenstaaten eintreten, deren Wiederherstellung zu einem dem früheren nur annäherungsweise gleichen Zuge stande das große Problem der amerikanischen Politik bildet.“

Portugal.

Lissabon, 10. August. (Tel.) Die Pairskammer hat ein Tadelsvotum gegen das Ministerium mit 25 gegen 13 Stimmen angenommen. — In der Deputirtenkammer wurde die beantragte Konzession der Südbahn mit 50 gegen 45 Stimmen angenommen. — Man nimmt allgemein an, der Fall des Ministeriums sei nahe bevorstehend.

Italien.

Nom, 5. August. Verschiedene Florentiner Blätter, auch „Nazione“ vom 23. v. M., lassen den Kardinal Reischach mit einer Mission nach Deutschland gehen. Der Kardinal hat sich aber einstweilen nur vor der großen Hitze ans der Stadt in ein Landhaus zwischen Palombara und Monterofondo zurückgezogen. Es war allerdings der Wunsch des Papstes, er möchte nach Deutschland gehen, um sich nicht sowohl mit den Negierungen, als mit den Bischöfen zu berathen, wie der Bewegung unter den gebildeten Laien und einem Theil des Klerus im Bezug auf das Konzil im Sinne der Kurie nachhaltig zu begegnen wäre. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß es später zu der Mission kommt. Sicherer Anzeichen nach, wird der Widerstand eines Theiles der französischen, deutschen, englischen und amerikanischen Bischöfe auf dem Konzil nicht fehlen, aber er wird einer dichtgeschossenen Phalanx der spanischen und der italienischen Kollegen, die durch Einsicht und theologisches Wissen bekanntlich nichts weniger als ausgezeichnet, aber desto ergebener sind, bei allen Verhandlungen begegnen. Was von geistlichen Würdenträgern wie von hochgestellten, doch von den Jesuiten abhängigen Laien mit Pius IX. in mittelbare oder unmittelbare Verührung kommt, treibt und stachelt, seinen durch das Konzil beabsichtigten Reformen eine Wendung zu geben, die sich schon jetzt als reaktionär und dem Zeitalter feindlich erweist. Es ist Pius IX. einst gerade so mit den politischen Reformen ergangen. Damals waren beschränkte oder treulose Adelige seine Rathgeber; als aber böse Seiten kamen, wie sie bei einer solchen Verfahrungswise nicht ausbleiben konnten, da dachten die Herren eiligst an einen sicheren Rückzug und klagten über das „unbesonnene, rücksichtslose Benehmen des Papstes.“

Gegen den Herzog von Modena wurde am 6. d. vor dem Gerichtshofe in Genua wieder ein Prozeß verhandelt. Kläger waren einige politische Gefangene, die der Herzog im J. 1859 bei seiner Flucht aus Modena mit sich genommen und in Mantua und Padua wieder eingesperrt hatte. Dieselben verlangten eine Entschädigung, die ihnen von dem Tribunal von Massa-Carrara in erster Instanz auch zugesprochen wurde. Das Genuener Gericht, welches auf Berufung des Herzogs in zweiter Instanz zu entscheiden hatte, bestätigte das erstgerichtliche Urteil in allen seinen Punkten.

Großbritannien und Irland.

London, 9. August. Noch ist die Sitzung des Parlamentes nicht geschlossen und schon richten sich die Blicke auf die für die nächste Sitzung bevorstehenden Aufgaben. Das Programm der Sitzung von 1870 ist in der That jetzt schon ein solches, daß es mehr als ausreichend sein wird, um das Parlament sechs Monate lang anstrengend zu beschäftigen. Zwei Bills für Irland, die irische Landbill und die über das Erziehungs-wesen, bieten beinahe ähnliche Schwierigkeiten, wie die Kirchenfrage; dann die Reformen der lokalen Besteuerung und der Municipalverwaltung von London; eine Bill über den Test-Eid der Universitäten wird wieder eingebrochen werden, Hr. Watkin Williams hat einen Antrag zur Entstaatlichung der Kirche in Wales angemeldet, und Herr Roundell Palmer verlangt, die Regierung solle in der nächsten Session eine gleichmäßige Ehegesetzgebung für das ganze Vereinigte Königreich vorlegen. Die „Times“ meint, daß sei zu viel, selbst für die Tätigkeit eines Reformparlaments. Die Parlamentsreform und die irische Kirchenfrage haben die vier letzten Sessions fast ganz in Anspruch genommen, und die Legislatur ist in Rückstand nicht nur in Beziehung auf neue Forderungen, sondern auch auf die gewisser Maßen laufenden Ge-

schäfte der Gesetzgebung. Unsre Institutionen lediglich in Stand zu erhalten, meint die „Times“ erfordert schon Monate lange Untersuchungen und Debatten.

London, 11. August. (Tel.) Die Thronrede, mit welcher das Parlament vertagt wurde, besagt:

Die Königin ist erfreut über die unterbrochenen, sehr herzlichen Freundschaftsversicherungen seitens der fremden Mächte. Ihr Vertrauen in die Fortdauer des Friedens ist im Laufe dieses Jahres erhalten und befestigt worden. Die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde durch gemeinsames Ueberkommen suspendirt; die Königin hofft, daß die Freundschaft zwischen beiden Staaten auf dauerhafter Grundlage in der Folge gewahrt bleiben werde. Die Königin dankt dem Parlamente für die Billigung der geforderten Geldbedürfnisse und die Genehmigung der einzelnen Bills, insbesondere der irischen Kirchenbill, welches sie ein Mittel der Versöhnung für Irland nennt.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 10. August. Die Pforte hat auf die Vorstellungen des britischen und des russischen Botschafters mit dem Gesandten Persiens ein vorläufiges Ueberkommen getroffen, wonach die provisorisch festgestellte Grenze respektirt werden soll, bis die türkisch-persische Kommission die Karte vollendet haben wird.

Bukarest, 10. August. Wie man vernimmt, wird der am hiesigen Hofe akkreditirte Vertreter Russlands, Baron Offenberg, den Fürsten Karl auf seiner Reise nach Livadia begleiten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. August.

Für die Märkisch-Posener Bahn sind auf dem hiesigen Bahnhofe außer der bereits erwähnten Lokomotive „Grätz“ vor einigen Tagen noch zwei Lokomotiven, welche gleichfalls in den Werkstätten der Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Vulcan“ bei Stettin gebaut sind, angekommen. Dieselben führen den Namen „Thorn“ und „Insterburg“. Da seitens der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft die Erlaubnis zum Einziehen des Gleises von der Märkisch-Posener Bahn noch nicht erteilt ist, so befinden sich diese 3 Lokomotiven noch immer auf dem hiesigen Bahnhofe.

Zu den Regiments- und Brigade-Uebungen, welche Sonnabend den 14. d. M. beginnen, sind am gestrigen Tage das 2. und 3. Bataillon des 37. Inf.-Reg. aus Schrimm und Lissa, und heute Vormittag die Fußgardedabteilung des 6. und 46. Regiments aus Samter und Roggen hier eingeführt. Die Uebungen werden auf dem Dembsener Sande und auf dem Exerzierplatz bei Glogau stattfinden.

Das Königsthor, welches nach dem im Gewölbe befindlichen Schlussstein im Jahre 1853 erbaut worden ist, befindet sich seitdem in andauerndem Rüttigen, wahrscheinlich in Folge des Ausweichens von undurchlässigen Lettenschichten, auf welche die Fundamentmauern aufgesetzt sind. Es geben Schrägen durch das ganze Thor mehrere Risse, und die nördliche Mauer der Thordurchfahrt ist in mehreren Absätzen im Ganzen 3 Boll von innen nach außen nordwärts ausgewichen. Bementbänder, welche am 22. Juni und 17. September v. J. über die Risse an der südlichen Thormauer gelegt worden sind, gelgen seitdem neue Risse; dagegen sind an denjenigen Bementbändern, welche über die Risse an der nördlichen Mauer der Thordurchfahrt in diesem Jahre gelegt wurden, noch keine Risse bemerkbar.

Die Sterblichkeit unter den Kindern ist noch immer sehr bedeutend, daß z. B. auf dem St. Martinskirchhof fast täglich 3–5 Kinder begraben stattfinden. Ein nicht unbedeutendes Kontingent zu denselben stellen auch die benachbarten Dörfer. Die zahlreichen, frisch aufgeworfenen kleinen Grabhügel auf den Kirchhöfen unserer Stadt bieten in Wahrheit einen recht traurigen Anblick dar.

× Birnbaum, 11. August. Am 10. September wird in Birke von unserem Wahlkreise in Stelle des Regierungsrathes Herrn Krieger ein anderer Abgeordneter gewählt werden. Als Kandidat ist von den liberalen Parteien der Rittergutsbesitzer Herr Kiepert zu Marienthal bei Berlin aufgekehlt, der sich auch zur Annahme des Mandats bereit erklärt hat. Die Konservativen wollen dem früher geschaffenen Kompromiß treiben und mit der liberalen Partei wählen; darum dürfte die Wahl des Herrn Kiepert als gesichert zu betrachten sein. — In der vergangenen Nacht ist das zur Domäne Kolno gehörige Vorwerk Rähme bis auf eine mit harter Bedachung verdeckte Scheune abgebrannt. Das Feuer ist unzweifelhaft durch Brandstiftung entstanden. Zuerst schlug die Flamme gegen 10 Uhr aus dem Dache zwischen dem Familienbaue und dem Kindervorhalle heraus, und bald darauf zeigte sie sich auf andern Stellen wieder. Es sind außer dem genannten Familienhause und dem Viehstalle, auch der Schafstall und zwei gefüllte Scheunen niedergebrannt, ebenso ein großer Strohschuber, der mittin auf dem Gehöft stand. Das mit Ziegeln gedeckte Scheune erhalten worden ist, ist nur den außerordentlichen Anstrengungen fremder Schnitter, die dort arbeiten, und welche ihre verdienten Getreidevorräthe darin aufbewahren, zu verdanken. Das sämliche Vieh ist gerettet worden. 5 Sprüzen waren auf der Brandstätte anwesend, sogar die aus dem fast 2 Meilen entfernten Striche. Am wirksamsten hat sich eine unserer Stadtspritzen erwiesen.

Neustadt b. P., 11. August. Am Montag züchtigte der Wirthschaftsinspektor H. in Tyslanka, 1 Meile von hier, einen Hörn, der in einem etwas angeregten Zustande sich gegen ihn renitent zeigte. Letzterer darüber aufgebracht, zog ein Messer und stieß es dem Inspektor in die Brust, der sofort zusammenfiel, indeß ist der Zustand des Verwundeten bedenklich, da edle Theile verlegt sind. Die Verbüffung des Horns erfolgte sogleich.

— Der Oberförster S. in B. züchtigte vor längerer Zeit einen seiner Eleven dermaßen, daß dies als eine Mißhandlung betrachtet wurde. Derselbe wurde in Folge dessen jetzt vom 1. Kreisgericht in Grätz zu einer Geldstrafe von 25 Thlr. und in die Kosten verurtheilt.

× Schwerzen, 10. August. Der Betrag der für die nothleidenden Israeliten West-Ruhrlands eingegangenen Spenden hat, einschließlich des von Kosztryn überstandenen Betrages von 3 Thalern, bereits die Summe von 50 Thalern überschritten. Eine frühere Sammlung im Betrage von 63 Thalern ist dem Hauptkomitee schon eingesandt worden.

— Wollstein, 11. August. Am vergangenen Montag kam der im Ausgedinge bei dem Eigentümer B. in Wusterhausen lebende, 81 Jahr alte L. zu dem Exerzieren und forderte das ihm zustehende Ausgedinge. Beide gerieten hierbei in einen Wortwechsel, wobei B. auf den L. zuschlug. Als kurze Zeit darauf L. seinen Geist aufgab, verbreitete sich das Gerücht, der Tod des L. sei eine Folge der von B. erhaltenen Schläge. Es fand demnach gestern die Sektion der Leiche Seitens der Gerichtsärzte statt, die jedoch ergeben hat, daß L. nicht an den erhaltenen Schlägen, sondern an einer Lungenerkrankung verstorben ist. — Der seit länger als zwei Jahren an der hiesigen Blinden-Institutionsschule vergeblich wirkende Lehrer Hr. Neumann folgt am 1. September c. einem Ruf als Lehrer an der deutschen Schule in Konstantinopel. Zu seinem Nachfolger an dem Blinden-Institut ist von dem königl. Provinzial-Schul-Sollegium der Schulamtskandidat Hr. Walde von hier ernannt worden.

Staats- und Volkswirthschaft.

v. Neutomysl, 11. August. [Hofzen.] Seit Anfang der vorigen Woche haben wir, nachdem die vorher herrschende drückende Hitze einer höheren Temperatur gewichen ist, beinahe täglich sehr ausgiebige, warme Regen gehabt, sodass sich die Hopfenplantagen wesentlich bessern mussten. Neue Triebe kamen zum Vorschein, das Ungezügter verschwand zum Theil und man beobachtete viele frische Blüthenanfänge. Umso mehr konnte die gestern und heute anhaltende kalte und stürmische Witterung den Plantagen schaden, da der Wind nicht nur frische Triebe abbrach und Stangen umwarf, sondern in Folge des Kälte bewirkt, daß viele Blüthen rot zu werden anfangen und verkümmern. Dem Gedehnen der Pflanze wäre demnach der Eintritt einer wärmeren Witterung, als wir sie heute haben, gewiß sehr zuträglich. Über das Resultat der Ernte ist noch nichts bestimmtes angegeben; einzelne versprechen sich eine Drittel, andere eine halbe Ernte. — Der Markt ist jetzt bei fallenden Preisen fast leblos. Die Nachfrage nach 1867 und 1868

Waare, welche noch vor etwa 14 Tagen sehr lebhaft war, hat, in Folge der Ernteausicht in allen Produktionsländern, ganz nachgelassen. Sehr gespannt ist man allgemein auf das Ergebnis der Ernte in England, da dieses auf unser Geschäft von größtem Einfluss ist. Bis jetzt kann jedoch auch keine positive Schätzung vorgenommen werden.

Hohenzollern, 4. August. [Hopfen.] Gestern wurden in Hohenzollern die ersten Käufe von diesjährigem Hopfen abgeschlossen; es wurden 60 fl. pr. Trt. gegeben. Im Allgemeinen wird die Ernte eine schwache mittlere. (Schwab. Merf.)

Bermisstes.

* Berlin. Von zuverlässiger Seite wird der „Kr.-Btg.“ mitgetheilt, daß die Kugel, welche Bieland am Sonntag auf den Domhülfsprediger Lic. Heinrich im Dom abgeschossen haben will, trotz täglich wiederholten Suchens noch nicht gefunden ist. Die gestern gebrachten Spezialitäten entbehren also der Wahrschau.

Breslau, 11. August. Heute früh halb 7 Uhr fand in der Nähe des Pöbelwitzer Eichenparks zwischen dem Lieutenant v. S. von der hiesigen Garnison und dem Kaufmann S. aus Königsberg ein Pistolen-Duell statt, in welchem letzterer einen Schuß in die obere Brust erhielt. Nach dem Auspruch der Aerzte ist die Verwundung nicht absolut tödlich. Nach Veranlassung zu dem Duell soll der „Schl. Btg.“ zufolge ein Aneinandergerathen der beiden Herren im Bade Aachen gegeben haben.

* Düsseldorf. Neben die hiesigen Klostermysterien wird der „Elsb. Btg.“ geschrieben: „Die nach dem „D. A.“ gebrachte Mittheilung ist unwahr. Vielmehr konstatirt nach genaueren Erfundungen nur Folgendes: Durch ein kleines Mädchen, welches, wie auch andere, das Kloster der Dominikaner besuchte, um sich Heiligenbildchen zu holen, wurde ausgeplaudert, daß etwas vorgefallen sei, und sie kein Bildchen von den Patres mehr wolle. Hierdurch und durch Vernehmung anderer Mädchen kam heraus, daß ein Pater (der mit der Brille) sich mehrfach in einer nicht näher zu beschreibenden Art mit jenem Mädchen befahl habe, nachdem er dasselbe durch Zukerwerk u. s. w. an sich gelockt hatte. Auf Grund dieser Angaben fuhr am Sonnabend ein Polizeikommissar zum Kloster, um durch Konfrontation der jugendlichen Zeugin mit den Patres den eigentlichen Verbrecher herauszufinden. Dieser wurde indeß nicht ausfindig gemacht, wohl aber konstatirt, daß einer der Patres, der Klosterprior, in Einweisung des Dominikanerklosters nach Moabit bei Berlin gereist sei. Der Abwesende nun, ein schöner Mann mit einer Brille, soll der Gesuchte sein. Sedenfalls dürftet dieser längst das Weite gesucht haben. Im Interesse der Unschuldigen, dem Schuldigen gegenüber, habe ich mich bemüht, dieses Nähre auszukundschaffen.“

* Teplitz. Wie die Wiener Abendpost mittheilt, stürzte beim Bau des neuen Badehauses in Teplitz das Gefüse ein und verunglückten neun Personen, wovon vier bereits gestorben sind; einige Tage später fiel der Balkon eines Privathauses ein und erschlug einen Kurgast aus Berlin.

* Die vielen Klostermysterien, welche in jüngster Zeit in Desterreich an das Tageslicht gezogen sind, fanatisieren nicht blos die Bewohner des Kaiserstaats, sie haben auch in Berlin unter den Gemüthern ein bedenkliche Aufregung hervorgerufen, welche leider in einem Ezechi gegen die neu entstandene Klosterkirche in Moabit am Sonntag Abend stürmischen Ausdruck fand. Vor jener Kirche hatte sich nämlich zur angegebenen Zeit eine Menge Personen beiderlei Geschlechts versammelt, die ihren Unwillen über das Kloster durch allerlei Redensarten, schlechte Worte und selbst durch Drohungen dokumentirte. Diese gingen endlich in Thatlichkeiten über, als einer der Brüder sich vorwagte, Steinwürfe empfingen den Pater, der sich eilig hinter die schützende Pforte zurückzog. Die tumultuanten zerstreuten sich erst, als die requirierte Polizei zum Schutz der Bedrohten herbeigeilte war. — Diese uns zugegangene Mittheilung, schreibt die „Post“, schien uns so unglaublich, daß wir erst durch einen zuverlässigen Berichterstatter an Ort und Stelle haben Erfundungen einzehlen lassen, welche leider die makellose Ausschreitung des Möbels in allen Punkten konstatirten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wagner in Posen.

Angelommene Fremde

vom 12. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Major und Bataillons-Kommandeur v.

Meseritz, den 10. August 1869.

Bur Verpachtung der Chausseegeld-Hebestelle Nipter

auf der Meseritz-Schwiebuscher Provinzial-Chaussee vom 1. Oktober d. J. ab auf ein Jahr (mit Rücksicht auf die zu erwartende Eröffnung der Posen-Gubener Eisenbahn) mit Prolongation und 2% Pachtsteigerung, steht ein nochmaliger Lizitationstermin auf

Donnerstag den 26. August c.,

Vormittags 11 Uhr,

im königl. Landrats-Amte hierselbst

an, zu welchem Pachtunternehmer eingeladen werden

An Bietungskontur sind 100 Thlr. bei der hiesigen königlichen Kreisstasse zu deponiren.

Königlicher Landrat.



Vom 15. d. M. ab werden auf den Haltestellen der Stargard-Posen-Eisenbahn-Draht- und Metall auch Personenbillets zum Verkehr unter einander ausgegeben.

Das Fahrgeld beträgt:

in I. II. III. IV. Klasse
6 Sgr. 5 Sgr. 3 Sgr. 2 Sgr.

Breslau, den 9. August 1869.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn.

Die Ausführung der Erdarbeiten des Looses Nr. 19 der Strecke Posen-Budewitz der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn soll im Begriffe der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf

Freitag den 27. August c.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem Central-Bureau unserer Abtheilung II, hieselbst am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 7 (Germanya) anberaumt, bis zu welchem die öffentliche meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Submission auf Erdarbeiten der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn eingereicht sein müssen und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Submissionsbedingungen liegen in dem Bau-Bureau zu Posen, sowie im technischen Bureau unserer Abtheilung II. (am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 7) hier selbst zur Einsicht aus und können im Letzteren auch in Empfang genommen werden.

Breslau, den 8. August 1869.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

In dem laufmännischen Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Richter in Pleschen ist zur Verhandlung über die Realisierung der ausstehenden Forderungen ein Termin auf

den 1. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Konkurs-Kommissar im Gerichtslokale zu Pleschen anberaumt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, werden zu diesem Termine unter der Verwarnung hierdurch vorgeladen, daß seitens des Ausbleibenden angenommen werden wird, er habe gegen den meistbietenden Verkauf der ausstehenden Forderungen nichts einzubringen.

Pleschen, den 10. Juli 1869.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Der Kommissar des Konkurses.

Hassett.

In der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde ist die Stelle eines

ר' שׁוֹב וּקָרְבָּן

mit einem jährlichen Einkommen von 400 Thalern vacant und soll vom 1. Januar 1870

allerweit besetzt werden.

Qualifizierte Bewerber, welche auch gleichzeitig 2 Stunden wöchentlich Religions-Unterricht zu erhalten haben, sollen sich unter Einsicht ihrer Bezeugnisse bei dem unterzeichneten Vorstande schriftlich melden.

Kosten werden nicht erstattet.

Gotha, im August 1869.

Der Korporations-Vorstand.

Moser.

Nachlaß-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich Montag den 16. August, früh von 10 Uhr ab, im Auktionslokal, Magazinstr. 1, diverse Möbel, Kleidungsstücke, darunter ein guter Nachspiegel, Wäsche, Bettw., Hause- und Wirtschafts-Geräthe; demnächst Krägen, Kanten &c. öffentlich meistbietend versteigern

Rychlewski,

königl. Auktions-Kommissar.

Den 1. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Konkurs-Kommissar im Gerichtslokale zu Pleschen anberaumt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, werden zu diesem Termine unter der Verwarnung hierdurch vorgeladen, daß seitens des Ausbleibenden angenommen werden wird, er habe gegen den meistbietenden Verkauf der ausstehenden Forderungen nichts einzubringen.

Pleschen, den 10. Juli 1869.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Der Kommissar des Konkurses.

Hassett.



Auktion.

Freitag, den 20. August, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich kleine Ritterstraße (Blonivscher Circus) direkt aus den besten und vorzüglichsten Stammherden Englands durch den englischen Viehhörteur H. C. Salomons aus Guesten unter Garantie der besten Gesundheit zugeschafft:

50 Stück Böcke Southdown und Shropshire,

25 Mutterschafe derselben Herde,

2 Bullen, 2 Kühe, 2 Fersen, Shorthorn-Herde,

20 Stück große weiße Eber,

6 Schafe, | Yorkshire-Herde,

öffentliche meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski, Königl. Auktions-Kommissar.

Avis.

Einfach und doppelt Gräzer, in- und ausländische Lager- und Export-Biere in 12 Sorten zum Preise von 3½ bis 6 Thlr. pro 100 fl., sowie auch echt engl. Porter und Ale, empfehl in ste's schöner Qualität.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß den Korken meiner Flaschenbiere meine Firma eingebraunt ist.

Friedr. Dieckmann.

(Eingesandt.)

Seitdem Se. Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der Revalescièr du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die heilbringende Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Vorzüglichkeit dieser kostlichen Heilnahrung bezweifeln und führen mir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten besiegt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüs-, Schleimhaut-, Alhems-, Blasen- und Nierenleiden, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blaufäste, Übelkeit und Erbrechen, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 70,000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Markgräfin de Bréhan. — Nahthafer als Fleisch, er spart die Revalescièr 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln, wie auch die Revalescièr Chocolatée 10 Mal mehr als Fleisch und gewöhnliche Chocolade nährt; sie wird bei Erwachsenen, wie bei den schwätesten Kindern mit gleich gutem Erfolge angewandt, giebt Kraft, Schlaf und guten Appetit, fördert die Verdauung und macht geistig und körperlich gesund und frisch.

Dieses kostbare Nahrungsmittel wird in Blechbüchsen mit Gebrauchs-Anweisung von ½ Pf. 18 Sgr., 1 Pf. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pf. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pf. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pf. 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pf. 18 Thlr. verkauft. — Revalescièr Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co in Berlin, 178. Friedrichstr.; in Wien Freiung 6.; in Frankfurt a. M. 10. Roßmarkt; in Hamburg 41. Katharinenstraße; in Breslau bei S. G. Schwarz, Eduard Groß, Gustav Scholz; in Königssberg i. P. A. Kraatz, Bazar zur Rose; in Danzig, Albert Neumann; in Bromberg, S. Hirschberg, in Firma Julius Schottländer und in allen Städten bei Droguen-, Delikatessen- und Spezereihändlern.

Internationale Gartenbau-Ausstellung

vom 2. bis 12. September 1869

in Hamburg.

Die Ausstellung, welche in dem für dieselbe geschaffenen grossartigen Parke, am Ufer der Elbe, mit der herrlichen Aussicht auf Hamburgs Hafen, am 2. September, Mittags 12 Uhr, feierlich eröffnet werden wird, verspricht den Besuchern das vollständigste Bild des gesamten Gartenbaus vorzuführen. Nicht nur alle Arten und Gattungen von Pflanzen und Bäumen im freien Lande, wie in Warm- und Kalthäusern, sämtliche Früchte des Gartenbaus und der Landwirtschaft, sondern auch alle Maschinen, Treibhäuser, Heizungen, Gartenpavillons, Springbrunnen, Statuen, Brücken, Fähren, Terrarien, Aquarien etc. gelangen zur Ausstellung.

Ausser dem Programm sind Ehrenpreise in grosser Zahl ausgesetzt von: Seiner Majestät dem Könige und Ihrer Majestät der Königin von Preussen, von Ihr Majestät der Königin von England, von Sr. Königlichen Hoheit dem Grossherzog von Oldenburg, vom Hamburger Senat, vom österreichischen Ministerium, vom preussischen Ministerium, vom Magistrat der Stadt Altona, sowie von zahlreichen Vereinen und Privaten.

Zahllose Anmeldungen sind eingetroffen, die Beteiligung der europäischen und aussereuropäischen Staaten ist eine sehr bedeutende.

Ein eigenes Wohnungscomite ist niedergesetzt, Adr. desselben: Dr. Oscar Gossler.

Partoutkarten für die ganze Dauer der Ausstellung, die Preisvertheilung am 13. und die Auktion am 14. sind vom 20. August an à 6 Thlr. käuflich. Das Entrée beträgt am 1. Tage 4 Thlr., an den folgenden Wochentagen 1 Thlr., an späteren Tagen weniger. Auch am ersten Sonnabt tritt ermäßigtes Entrée ein.

Hamburg, Juli 1869.

Das Comité

der Internationalen Gartenbau-Ausstellung von 1869.

Geschäfts-Eröffnung. Einem geehrten Publikum der Stadt Posen und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage eine

Unterricht im Englischen und Deutschen in

Kursen ertheile.

J. Cohn, Kleine Gerberstraße 4.

Für Kapitalisten.

für ein Unternehmen, welches nachweislich ganz sicher bald über 100% Reinvertrag, bei grösserer Ausdehnung noch bedeutend abwerben dürfte, wird ein Teilnehmer mit disponiblem Kapital von 5000 Thlr. gesucht. Offerten sind bis 25. d. M. unter Z. A. S. 747. poste restante Breslau, franko einzusenden.

Ein Mühlengrundstück von zwei Mahlgängen nebst zwei Mtr. Land, Wohnhaus etc. ist aus freier Hand in einem großen Kirchdorfe unter vortheilhaftesten Bedingungen sofort zu verkaufen.

Das Nähere zu erfragen beim Lehrer

Rogalla in Gatz bei Schmiegel.

Eine Sängelge, mit stets ausreichender Wasserkraft, in schönster Gegend des Hirschberger Kreises in Schles. gelegene Mühle, zu einer Holzmeißelfabrik sich vorzüglich eignet, ist bald grohförnig und schwarz, offerirt zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Mühleneigentümer A. Enge zu Buchwald, Kreis Hirschberg.

Wittower (Mügen)

Saatrüben,

F. W. Becker,
vorm. A. C. Hoffmann
in Stralsund.

Corren's Ständen-Roggen,

Original-Saat des Herrn Elsner von Gronow, ist angekommen. Ich mache die Herren Landwirthe darauf aufmerksam, daß dieser Saat-Roggen bei frühzeitiger dünner Ausaat vorzügliche Resultate liefert und bitte um baldige Abholung der bereits bestellten Quantitäten.

S. Calvary, Breitestraße 1.

R. Wolf, Buckau-Magdeburg, Maschinen-Fabrik u. Kesselschmiede.

Specialität in der Kesselschmiede: Röhren-Dampfkessel, besonders mit

ausziehbarem Röhrensystem, ferner: Dampfkessel jeder andern Konstruktion, Gefäße für Brauereien, Seifensfabriken &c.

Ochsen-Offerte!

Am 16. August, Vormittags 10 Uhr, werde ich nach Ankunft der Personenpost aus Posen 34 Stück starke, junge, größtentheils selbst gezogene Zugochsen wegen Wirtschaftsveränderung meistbietend verkaufen; desgleichen 3 junge englische Vollbluteber und 2 junge englische Vollblutsäue, wozu ich Kauflustige ergebenst einlade.

Bossehowo bei Mur.-Goslin.

R. von Treskow.

Hobelblöcke

für Tischler und Zimmerleute, sind stets in bester Qualität vorrätig bei

Magnus Beradt, Breitestr. 20, Eisenhandlung.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der königlich preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitallen-Verloosung von über 3½ Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am **20. d. M.**.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr. oder 15 Sgr.

kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankierte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 3 à 12,000, 3 à 10,000, 4 à 8,000, 5 à 6,000, 11 à 5,000, 4,000, 29 à 3,000, 131 à 2,000, 6 à 1,500, 5 à 1,200, 156 à 1,000, 206 à 500, 6 à 300, 272 à 200, 24,550 Gewinne à 110, 100, 50, 30.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und jüngst am 14. Juli schon wieder einen der grössten Haupt-Gewinne in der Provinz Posen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses ist gleichzeitig bedeutend billiger als Postvorschuss.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 12. August 1869. (Wolf's telegr. Bureau.)

Not. v. 11. v. 10.

Woggen, fest.	55	54	55	Fondsbörse: fest.
Sept.-Okt. . .	55	54	55	Mt. Pos. St. Alt. 64
April-May. . .	53	52	52	232
Stannaliste:				228 227
nicht gemeldet.				
Wölfe, fest.				
lauf. Monat. 12 ¹⁷ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	Lombarden . . . 152
Sept.-Okt. . .	12 ¹⁷ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	151 150
Stannaliste:				Pr. St. Schuldsch. 81
nicht gemeldet.				81 81
Wölfe, fest.				Neue Pos. Pfandbr. 83
lauf. Monat. 12 ¹⁷ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	85 85
Sept.-Okt. . .	12 ¹⁷ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	12 ¹³ / ₂₄	Amerikaner . . . 89
Stannaliste:				89 89
nicht gemeldet.				Türken . . . 44
				44 44

Stettin, den 12. August 1869. (Mareuse & Hess.)

Not. v. 11.

Weizen, fest.	76	76	76	Kröd, fass.
Sept.-Okt. . .	76	76	76	Sept.-Okt. . . 12
Okt.-Nov. . .	74	74	74	April-May 1870 . . . 12
Frühjahr 1870 . . .	75	75	75	Frühjahr 1870 . . . 12
Roggen, behauptet.	55	54	54	Spiritus, fest.
Sept.-Okt. . .	55	54	54	Sept.-Okt. . . 16
Okt.-Nov. . .	53	53	53	Okt.-Nov. . . 16
Frühjahr 1870 . . .	52	52	52	Frühjahr 1870 . . . 16

Not. v. 11.

vor diesen Monat 31 Br., August-Sept. 31 Br., Sept.-Okt. 29 $\frac{1}{2}$ br., Okt.-Nov. —, April-Mai 29 $\frac{1}{2}$ a 29 $\frac{1}{2}$ br., Größen pr. 2250 Pfd. Roggenware 63—67 br. nach Qualität, Buttermaare 58—62 br. nach Qual.

Rübdölo loko pr. 180 Pfd. ohne Fach 12 $\frac{1}{2}$ br. per diesen Monat 12 $\frac{1}{2}$ br. br., August-Sept. do., Sept.-Okt. 12 $\frac{1}{2}$ a 13 $\frac{1}{2}$, a 2 br., Okt.-Nov. 12 $\frac{1}{2}$ br., Nov.-Dez. 12 $\frac{1}{2}$ a 2 br., Dez.-Jan. do., April-Mai 12 $\frac{1}{2}$ a 2 a 11 $\frac{1}{2}$ br.

Leinöl loko 12 br. Spiritus pr. 8000%, loko ohne Fach 17 $\frac{1}{2}$ br. br., ab Speicher 16 $\frac{1}{2}$ br. br., loko mit Fach —, per diesen Monat 16 $\frac{1}{2}$ br. br., Br. u. Gd., August-Sept. do., Sept.-Okt. 16 $\frac{1}{2}$ a 2 br. u. Gd., 1 Br., Okt.-Nov. 16 $\frac{1}{2}$ a 2 br. u. Gd., 1 Br., Nov.-Dez. 16 $\frac{1}{2}$ a 16 $\frac{1}{2}$ br., Dez.-Jan. —, Jan.-Febr. 16 $\frac{1}{2}$ br., Sept. allein 16 $\frac{1}{2}$ a 2 br., Okt. allein 16 $\frac{1}{2}$ a 2 br., April-Mai 16 $\frac{1}{2}$ a 2 br. u. Gd., 1 Br.

Mehl Beigengewicht Br. v. 4 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ br., Br. o. u. i. 4 $\frac{1}{2}$ —4 br., Roggenmehl Br. 0. 4 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ br., Br. o. u. i. 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ br. pr. Et.

ausserdem erfl. Sad. Roggenmehl Br. 0. u. i. pr. Et. unverkauft inll. Sad.: per diesen Monat 3 br. 25 $\frac{1}{2}$ gr. br., Aug.-Sept. 3 br. 25 $\frac{1}{2}$ gr. Br., Sept.-Okt. 3 br. 24 gr. br., Okt.-Nov. 3 br. 21 $\frac{1}{2}$ gr. br., April-Mai 3 br. 12 gr. a 3 br. 20 gr. Gd.

Petroleum, zaffinates (standard white) pr. Et. mit Fach 7 $\frac{1}{2}$ br., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 7 $\frac{1}{2}$ br. br., Okt.-Nov. 7 $\frac{1}{2}$ br. (A. S. S.)

Stettin, 11. August. [Amtlicher Bericht] Better: regnig. Thermometer: +12° R. Barometer: 27.8. Wind: SW.

Weizen Anfang fest, schließt ruhig, p 2125 Pfd. loko gelber inländ. 74—78 $\frac{1}{2}$ br., dünner poln. 73—76 $\frac{1}{2}$ br., weißer 76—79 br., ungar. alter 64—71 br., neuer 70—75 br., 83/85 Pfd. gelber pr. August 79—78 $\frac{1}{2}$ br., Sept.-Okt. 76, 76 $\frac{1}{2}$, 76 br. u. Gd., Okt.-Nov. 74 $\frac{1}{2}$ Br., Frühjahr 75 br. u. Br.

Roggen ziemlich unverändert, p 2000 Pfd. loko inländ. 54—56 $\frac{1}{2}$ br., ungar. 51—55 br., pr. August 55 $\frac{1}{2}$, 55, 54 $\frac{1}{2}$ br., 1 Br., pr. Sept. 55 $\frac{1}{2}$ —54 $\frac{1}{2}$ br., Sept.-Okt. 55 $\frac{1}{2}$, 54 $\frac{1}{2}$ br., Okt.-Nov. 53 $\frac{1}{2}$, 53 br., Frühjahr 52 $\frac{1}{2}$, 51 $\frac{1}{2}$ br., 52 br.

Gerste ohne Umsatz. Hafer p. 1800 Pfd. loko 24—37 br., 47/50 Pfd. pr. Sept.-Okt. 31 Gd., Frühjahr do.

Mais p. 100 Pfd. 63 gr. br. Winterrüben. Anfangs höher, Schluss niedriger, loko p. 1800 Pfd. 101—103 br., pr. Sept.-Okt. 104 $\frac{1}{2}$, 105—104 br. u. Gd.

Heutiger Landmarkt: Weizen Roggen Gerste Hafer Erbsen 70—78 52—47 30—35 53—60 br.

Heu 12 $\frac{1}{2}$ —20 gr., Stroh 8—10 br., Kartoffeln 12—15 br.

Petroleum loko 7 $\frac{1}{2}$ br. u. Gd., 1 Br.

Baumöl loko Korfu. 17 $\frac{1}{2}$ br. br.

Rübdölo weichend, loko 12 $\frac{1}{2}$ br., Br., pr. August (gestern Nachmittag 12 $\frac{1}{2}$ br.), 12 $\frac{1}{2}$ br., Sept.-Okt. 12 $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$, 2 $\frac{1}{2}$, 3 $\frac{1}{2}$ br., 1 Br., Okt.-Nov. 12 $\frac{1}{2}$ br., April-Mai 12 $\frac{1}{2}$ br.

Spiritus matt, loko ohne Fach 17 $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{2}$ br. br., pr. August-Sept. 16 $\frac{1}{2}$ br., Sept.-Okt. 16 $\frac{1}{2}$ br., 1 $\frac{1}{2}$ br., ohne Fach 16 $\frac{1}{2}$ br., Okt.-Nov. 16 br. u. Br.

Angemeldet: 50 Wipfel Roggen.

Regulierungspreise: Weizen 78 $\frac{1}{2}$ br., Roggen 55 br., Rübdölo 12 $\frac{1}{2}$ br., Spiritus 16 $\frac{1}{2}$ br. (Ost.-Btg.)

Breslau, 11. August. [Amtlicher Produktien-Börsenbericht] Roggen (p. 20.0 Pfd.) niedriger, pr. August 50 $\frac{1}{2}$ Br., Aug.-Sept. 50 $\frac{1}{2}$ Br., Sept.-Okt. 50 $\frac{1}{2}$ —50 br. u. Gd., Okt.-Nov. 49 $\frac{1}{2}$ br. u. Br., Nov.-Dez. 48 $\frac{1}{2}$ br., April-Mai 48 $\frac{1}{2}$ —48 br. u. Gd.

Weizen pr. August 70 br.

Sesame pr. August 49 br.

Hafer pr. August 47 br., Okt.-Nov. 48 $\frac{1}{2}$ br., April-Mai 46 br.

Raps pr. August 112 $\frac{1}{2}$ br.

Lupinen p. 90 Pfd. 60—66 gr. nominell.

Rübdölo füll., loko 12 $\frac{1}{2}$ br., pr. August und August-Sept. 12 $\frac{1}{2}$ br., Sept.-Okt. 12 $\frac{1}{2}$ br. u. Br., Okt.-Nov. 12 $\frac{1}{2}$ br., April-Mai 12 $\frac{1}{2}$ br.

Rapskuchen ohne Angebot, 68—70 gr. pr. Et.

Leinölchen 87—90 gr. pr. Et.

Spiritus, nahe Termine niedriger, loko 16 $\frac{1}{2}$ br., 16 $\frac{1}{2}$ br., pr. August 16 $\frac{1}{2}$ br., August-Sept. 16 $\frac{1}{2}$ —16 $\frac{1}{2}$ br., Sept.-Okt. 16 $\frac{1}{2}$ br., Okt.-Nov. 15 $\frac{1}{2}$ br., Nov.-Dez. 15 $\frac{1}{2}$ br., April-Mai 15 $\frac{1}{2}$ br.

Dit Börsen-Kommission. (Bresl. Börs. Bl.)

Bromberg, 11. August. Wind: NO. Witterung: bewölkt. Morgens 10. Wärme. Mittags 16° Wärme.

Weizen, hund. 128—130 Pfd. holl. (83 Pfd. 24 Et. bis 85 Pfd. 4 Et. Bollgew.) 71—72 Et. pr. 2125 Pfd. Bollgew., heller 131—134 Pfd. holl. (85 Pfd. 23 Et. bis 87 Pfd. 22 Et. Bollgewicht) 73—76 Et. pr. 2125 Pfd. Bollgewicht.

Frischer Roggen in feuchter Qualität 49—50 Et., desgleichen guter trockener 51—52 Et. pr. 2000 Pfd. Bollgewicht.

Alter Roggen, große und kleine Getreide und Erbsen ohne Handel.

Hafer 31—32 Et. pr. 1250 Pfd. Bollgewicht.

Rüben 84—86 Et. pr. 1875 Pfd. Bollg., vollst. trocken 88—90 Et. pr. 1875 Pfd. Bollg. (Brom. Btg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Öden, 11. August. Nachmittags 1 Uhr. Better veränderlich. Weizen höher, hiesiger loko 7 15 a 7, 25, fremder loko 6, 25, pr. November 6, 28, pr. März 7, 2. Roggen höher, loko 6, pr. November 5, 26, pr. März 5, 24. Rübdölo fest, loko 13 $\frac{1}{2}$, pr. Oktober 13 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 13 $\frac{1}{2}$, Feindl loko 12 $\frac{1}{2}$. Spiritus loko 20 $\frac{1}{2}$.

Breslau, 11. August. Nachmittags.

Spiritus 8000% Br. 16 $\frac{1}{2}$. Roggen pr. August 50 $\frac{1}{2}$, pr. Herbst 50 $\frac{1}{2}$, pr. Oktober-November 49 $\frac{1}{2}$, pr. Frühjahr 48 $\frac{1}{2}$. Rübdölo pr. August 12 $\frac{1}{2}$, pr. Herbst 12 $\frac{1}{2}$. Raps fest. Bink fest.

Bremen, 11. August. Vermehrter Umsatz in Loko. Petroleum zu ermäßigten Preisen. Auf Termine wenig Geschäft.

Hamburg, 11. August. Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Schwankend.

Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko sehr fest. Weizen auf Termine schwankend, Roggen ermäßigt. Weizen pr. August 5400 Pfund netto 128 Bankothaler Br. 127 Gd., pr. August-September 127 $\frac{1}{2}$ Br., 127 Gd., pr. September-Oktober 127 $\frac{1}{2}$ Br., 127 Gd. Roggen pr. August 5000 Pfund Brutto 99 $\frac{1}{2}$ Br., 98 $\frac{1}{2}$ Gd., pr. August-September 97 Br., 96 Gd., pr. September-Oktober 95 Br., 94 Gd. Hafer fest. Rübdölo ruhig, loko 26, pr. Oktober 26, pr. Mai 26 $\frac{1}{2}$. Spiritus fest,

Rübdölo ruhig, loko 26, pr. Oktober 26, pr. Mai 26 $\frac{1}{2}$. Spiritus fest,

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 11. August 1869, Vormittags 8 Uhr, — Fuß 8 Soll 12. —

London, 11. August. Getreidemarkt (Schlußbericht). Sehr schwächer Marktbesuch. Weizen sehr fest, aber ruhig, ähnlich Konsumfrage.

Frühjahrsgetreide fest. Mehl sehr fest. Sonstige Artikel ruhig. — Better veränderlich.

Liverpool, 11. August. Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz. Guter Markt.

Middling Orleans 13 $\frac{1}{2}$, middling Amerikanische 12 $\frac{1}{2}$, fair Dhollerah 10 $\frac{1}{2}$, middling fair Dhollerah 10 $\frac{1}{2}$, good middling Dhollerah 9 $\frac{1}{2}$, fair Bengal 9 $\frac{1}{2}$, New fair Domra 10 $\frac{1}{2}$, Pernam 13 $\frac{1}{2}$, Smyrna 11, Egyptian 13 $\frac{1}{2}$, Domra 14½, Dhollerah 14 $\frac{1}{2}$, Dhollerah 14 $\frac{1}{2}$.

Paris, 11. August. Nachmittags.

Rübdölo pr. August 100, 50, pr. September-December 103, 00, pr. Januar-April 105, 00 sehr fest. Mehl pr. August 63, 50, pr. September-December 66, 00, pr. November-Februar 66, 25. Spiritus pr. August 64, 00. — Better unbeständig.

Paris, 11. August, Abends 6 Uhr.

Rübdölo pr. August 100, 50, pr. September-December 104, 00, pr. Januar-April 105, 00 sehr fest. Mehl pr. August 63, 75, pr. September-December 66, 00, pr. November-Februar 66, 00 fest. Spiritus unverändert. Weizen 1 $\frac{1}{2}$ Gros. höher.

Amsterdam, 11. August. Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Weizen höher. Roggen loko fest, pr. Oktober 222, pr. März 217. Raps pr. Oktober 76, pr. April 78. Rübdölo pr. Herbst 39 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 41 — Better veränderlich.

Antwerpen, 11. August. Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten.

Getreidemarkt. Weizen und Roggen höher, aber geschäftlos.

Petroleum-Markt. (Schlußbericht). Kaffinates, Type weiß, loko 53, pr. September 53, pr. November-December 54. Höher.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 23 $\frac{1}{2}$ über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
11. August	Nachm. 2	27° 7' 05	+ 13°0	SW 2-3 trüb. Cu-st.	
11. .	Abends 10	27° 7' 30	+ 9°5	W 1 ganz heiter. Cu.	
12. .	Morg. 6	27° 7' 68	+ 9°4	W 3 trüb. St. Cu-st.	

Telegramm.

Berlin, 12. August. Von unterrichteter Seite wird positiv versichert, daß die Zeitungsnachricht, das Kriegsministerium werde vor den nächsten Reichstag mit einer Nachtragsforderung von fünf Millionen treten, alles Grundes entbehre.

Wetterstand der Warthe.

Posen, am 11. August 1869, Vormittags 8 Uhr, — Fuß 8 Soll 12. —

12. —

12. —

12. —

12. —

12. —

12. —

12. —

12. —

12. —

12. —